



**JAHRESBERICHT
FÜR DAS STUDIENJAHR 1987/88**

I N H A L T

VORWORT	3
ALLGEMEINES	9
I. Ausschuß für Angelegenheiten des Videolabors	9
II. Personal	11
III. Informations- und Öffentlichkeitsarbeit	12
IV. Teilnahme an Kongressen, Workshops, Tagungen u.a.	15
V. Lehre und Ausbildung	16
UNTERRICHTSDOKUMENTATIONEN	20
I. Neue Aufzeichnungen	20
II. Projekt "Handlungsleitende Kognitionen im Unterricht" (Ilse Plattner)	23
FILMPRODUKTIONEN	25
I. Allgemeines	25
II. Produktionen 1987/88	26
III. Übersicht zur Nutzung	27
IV. Vorstellung einzelner Filmprojekte	30
1. Feuervogel-Test	30
2. Eine Schulklasse stellt sich vor	37
3. Buttern - Margarete Knoll - Bäuerin in Gumpenweiler	45
PROZESSORIENTIERTER EINSATZ DER FERNSEHTECHNIK	52
WIEDERGABE	54
I. Geräteverleih	54
II. Übertragungen von HS I nach HS II	55
BANDAUFBEREITUNG	56
TECHNISCHER BETRIEB	57
I. Großbildprojektion in HS II	57
II. Portable Kamera für Außeneinsatz	57
III. Schnittplatz	58
IV. Sonstiges	59
Das verlorene Carnet, oder: Von einem, der auszog, türkische Behörden kennenzulernen (Lutz Mauermann)	61
Mit Bakschisch ging's nicht weit - Verhandlungen um eine Drehgenehmigung in Izmir (Gerhard Bittner)	66

*Für den Inhalt verantwortlich: G. Bittner, L. Mauermann
Umschlaggraphik: E. Emminger / E. Köberle - Textgraphik: Videolabor
Umschlagdruck: Presse-Druck und Verlags-GmbH Augsburg
Druck: Vervielfältigungsstelle der Universität Augsburg*

Heft 8 der Informationsschriften des Videolabors - April 1989

VORWORT

1983 - 1988

Fünf Jahre Videolabor der Universität Augsburg

Fünf Jahre alt - fünf Jahre jung; eher eine lange - eher eine kurze Zeit? Betrachter und Beteiligte werden darüber wohl je nach Einstellung und Standpunkt anders urteilen. Für einige - dazu zählen sicher auch die Nutzer, die in diesen Jahren am und mit dem Videolabor gearbeitet haben - dürfte die Einrichtung inzwischen nahezu unentbehrlich geworden sein. Verglichen mit zehn Jahren Vorarbeit und Ringen um die Errichtung sind fünf Jahre Arbeit noch nicht viel. Im Hinblick auf die Technik, die seit 1983 kaum verändert und nicht erneuert wurde, sind fünf Jahre eine schon viel zu lange Zeit.

Gemessen am Produktionsumfang für Lehrstühle und Betriebseinheiten der Universität scheint erst ein Anfang gelungen zu sein. Außeruniversitäre Nutzer dagegen schätzen durchaus, daß ihnen eine solche Einrichtung in Augsburg zugänglich ist.

Erfolge und Fortschritte gibt es, und die sind weder durch euphorische Überbewertung, noch durch anhaltende Geringschätzung zu relativieren. Eine Jubiläumsbilanz ist nicht nötig, denn Leistungen und Schwierigkeiten, Bemühen und Rückschläge wurden in den laufenden Jahresberichten ausführlich dokumentiert.

Das kleine Jubiläum soll als Anlaß dienen, einige grundsätzliche Erwägungen vorzutragen und Probleme anzudeuten, deren Bewältigung zukunftsweisender sein könnte, als jede retrospektive Erfolgsbilanz.

Vorab ein Vergleich zwischen dem Anfang der 60er Jahre und dem Ende der 80er Jahre. Schon vor 1960 wurden die ersten "hochschulinternen Fernsehanlagen" an deutschen Universitäten eingerichtet. Anfangs - länger als ein Jahrzehnt - wurden sie als Instrument zur Bewältigung hoher Studentenzahlen eingesetzt. Damals waren es die "Studentenmassen" in den Lehramtsstudiengängen, denen man über das Medium einen Einblick in die Praxis vermittelte, indem man Unterrichtsprozesse mit Großbildprojektoren in überfüllte Hörsäle einspielte.

Hospitationsplätze in überbelasteten Schulen reichten gerade noch, um einen bescheidenen Anteil an Praktika für alle zu organisieren. Die Hochschulen griffen zum "Fernsehen" und nutzten zunächst seine primitivste Seite, den multiplikativen Effekt. Auch die Pädagogische Hochschule Augsburg begann 1968 zunächst mit dieser Form der Nutzung. Heute - 20 Jahre später - sind wir wieder so weit, oder kaum einen Schritt weiter. Die "Studentenmassen" sind andere, diesmal die WiSo-Studiengänge. Über den Großbildprojektor werden ihnen heute nicht einmal Prozesse aus der Praxis eingespielt, sondern der vorlesende Professor aus dem anderen Hörsaal: Vorlesung über den Bildschirm und von der Kassette. Wieder - oder immer noch - nutzt die Hochschule das "hochschulinterne Fernsehen" multiplikativ, und das ist eben recht einseitig.

Nehmen wir das einmal als Symptom, nicht als Vorwurf. Sicher würden die Betroffenen lieber größere Hörsäle haben, mehr Personal oder niedrigere Studentenzahlen - wer wollte das bezweifeln. Dann könnte man auf diese Art des "hochschulinternen Fernsehens" verzichten. Und das ist wieder symptomatisch. Die Hochschule hat noch nicht - oder erst in kleinsten Ansätzen - gelernt, dieses Medium als ihr Medium zu nutzen, es anders einzusetzen, als nur für Übertragungen in verkabelte Lehrsäle. Aus dem "hochschulinternen Fernsehen" ist - zumindest in Augsburg - noch kein "hochschulspezifisches Medium" geworden. Fünf Jahre Videolabor sind insofern noch kaum ein Anfang.

Gemeint ist ein allgemeines Problem, völlig unabhängig von Studentenzahlen, Fakultäten und Disziplinen. Einige Hochschulen des In- und Auslandes (z.B. Schweiz) sind ein gutes Stück weiter. Sie übertragen bzw. speichern nicht Vor-Lesungen und Vor-Lesende, nutzen das Medium an der Hochschule nicht nur als Transportmittel für Lehre und Lehrende; sie investieren Lehre ins Medium "Fernsehen", visualisieren Informationen und Lehrinhalte aus Studienprogrammen und machen aus dem Medium ein hochschulspezifisches Instrument für akademisches Lernen und Studieren. Mediotheken gibt es in gewissen Umfang, und zwar nicht als universitäre Spezialauswahl öffentlicher Filme und Sendungen - gewissermaßen als gereinigte Videotheken - sondern als studienspezifische Arbeitsstätten. Studierende arbeiten dort mit hochschuleigenem und hochschulspezifischem Angebot, meist im Kontext mit anderen Lernmaterialien, und sie arbeiten in ihrer Mediothek wie in ihrer Bibliothek. Beide bestehen nicht in Konkurrenz, sondern im ergänzenden Nebeneinander zum Vorteil der Studierenden. Da wird zumindest Multiplikation der Lehre angestrebt, nicht nur Multiplikation der Lernplätze.

Vielleicht liegt schon in der Vorstellung dieses Nebeneinanders von "Bild" und "Wort", von "Mediothek" und "Bibliothek", der Kern der Schwierigkeiten, der Hemmnisse und der berechtigten Sorgen. Immer noch ist es ja eine arrogante Anmaßung - besonders im Bereich wissenschaftlicher Lehre und Forschung - , wenn "Video" und "Wort" sich gleichzustellen suchen. Ohne Zweifel wissen wir heute besser als je zuvor aus der Kritik am öffentlichen Fernsehen - man beachte: am öffentlichen Fernsehen! - wie das Bild das Wort verdrängt, wie die Mattscheibe das Buch behindert, wie Lesen und Hören, Denken und eigene geistige Arbeit gestört und zerstört werden. "Fernsehen" liefert "Welt und Wahrheit als Matrize" (G. Anders), fördert das "Amüsieren zu Tode" (N. Postman), ist "Verseuchung der Denkwelt" (B. Wember), gaukelt informatives Interesse vor und verhindert gleichzeitig Informiert-Sein. Wissenschaft und Wissenschaftler können und dürfen das nicht fördern. Sie sind dem Wort, dem Denken, der Abstraktion, der geistigen Arbeit verpflichtet und müssen ihre Schüler darauf verpflichten. "Video" und "Wissenschaft" sind nicht konform, "Fernsehen" ist gefährlich für akademisches Arbeiten, und wenn es "hochschulintern" auftritt, ist zumindest höchstes Mißtrauen, besser Widerstand geboten. Berechtigte Sorgen und Widerstände - ohne Zweifel - gegen das Massenmedium Fernsehen.

Steht nicht genau da das "Trojanische Pferd", das sich eine Hochschule selbst einschleust, wenn und so lange sie ein Medium nur der gleichen Technik wegen nach den kritischen Maßstäben einstuft, die gegenüber dem Massenmedium Fernsehen durchaus angebracht sein mögen? "Hochschulinternes Fernsehen" muß nicht eo ipso "Fernsehen hochschul-intern" sein, trotz allem Gleichklang der Etiketten. Transferiert man die genannten Bedenken linear auf das hauseigene Medium, müssen Besorgnis und Widerstand erhalten bleiben. Es wird nach Fremdkriterien gedacht, und das ist auch ein Zeichen dafür, daß es noch nicht gelungen ist, das Medium nach eigenen, universitären Intentionen zu verändern, zu prägen und zu nutzen. Hochschulintern müssen weder stundenlange Tagesprogramme produziert, noch hohe Einschaltquoten erzielt oder Werbeeinnahmen gesichert werden. Dagegen müßten hochschulspezifische Gestaltungsformen, universitätsinterne Absichten, adressatenspezifische (d.h. auf die Situation der Studierenden bezogene) Einsatzmöglichkeiten realisiert werden, ohne den Quasi-Zwangsmechanismen einer "Verdummung durch Bilder" Vorschub zu leisten.

Das wäre die Aufgabe. Sie ist noch kaum in Angriff genommen, trotz der konzeptionellen Möglichkeiten eines Videolabors. Sie ist auch nicht leicht zu bewältigen. Arbeitsaufwand,

medienspezifische Kenntnisse u.dgl. sind eher geringe Hindernisse. Höchst problematisch sind grundsätzliche Wandlungen und Veränderungen, die erreicht werden müßten, bei den Adressaten und beim Medium Film. An welcher der beiden Seiten anzusetzen wäre, ist belanglos, denn sie sind interdependent verzahnt.

Adressaten sind Studierende. Sie sollten wenigstens schrittweise am Bildschirm studieren lernen. Ihre Sehgewohnheiten sind aber vom allgemeinen Fernsehen geprägt und verhärtet. Sie werden zunächst ihre eigenen "Trojanischen Pferde" auch vor den universitären Bildschirm bringen, ihre konsumentenhafte Erwartung, ihre gelernte rezeptive Einstellung, ihre angewöhnte Sucht nach optischen Reizen. Gibt man diesen externen, vom öffentlichen Fernsehen importierten Maßstäben nach, wird sich universitärer Lehr- und Studienfilm anpassen, wird von "interessant" und "spannend" bis "unterhaltsam" alles sein wollen, was den Sehgewohnheiten entspricht. Er muß ja "ankommen"; er darf nicht langweilen, sonst wird sein Inhalt nicht akzeptiert. Der Zugzwang ist gleichermaßen offensichtlich wie sinnlos. Die Hochschule wird zwangsläufig die ihr gemäßen Sehgewohnheiten entwickeln müssen, andere als die des Fernsehkonsumenten, solche, die neben den Alltagsgewohnheiten akzeptiert werden und standhalten können. Daß wir heute noch nicht wissen, ob und wie diese Veränderung gelingen kann, darf nicht "Nichts-Tun" zur Folge haben. Daß Adressaten noch nicht hochschulgemäß Fern-Sehen können, kann doch nicht heißen, daß Fernsehen nicht hochschulgemäß sein kann. Andere Sehgewohnheiten setzen sicher "andere Filme" voraus. Sie sind aber auch abhängig von anderen Einsatzformen. Arbeitsplätze in Mediotheken, Kontext-Angebote, bei denen Schriften, Computerpräsentation und Film ineinandergreifen ("Interaktives Video") und in diskursiven Direktveranstaltungen weiterverarbeitet werden - solche und ähnliche Ansätze wären es wert, auch in der Universität Augsburg vorangetrieben zu werden.

Das Medium selbst ist nur schwer zu verändern. Die "bewegten Bilder" stehen noch unlöslich in der Tradition, an deren Anfang "die Bilder laufen lernten". Es ist Filmgeschichte die das Medium linear geprägt hat, die Geschichte von Ufa bis Hollywood, von "Dick und Doof" bis zum "Alten", die Geschichte von Unterhaltung und Amüsement. Handwerk und Machart haben sich übergangslos fortgesetzt. Trotz der Verdienste von Dokumentar-Filmern und der kurzen Zeit von Tele-Kolleg oder Schulfernsehen gibt es noch keine studienspezifische Gestaltungsform oder hochschulspezifische Dramaturgie. Auch die andere Entwicklungslinie, die Tradition des Journalismus, erleichtert es nicht gerade,

das Medium universitär zu handhaben. Der nahtlose Übergang vom Wort- zum Bildjournalismus, vom Hörfunk zum Fernsehen, hat das Medium als solches einseitig geprägt. Aktualität, Direktheit, Sensation, Dabei-Sein - was alles noch uns angewöhnt worden ist - wir verbinden es in hohem Maße mit dem Fernsehfilm unmittelbar. Vom Film wird der "interessante Eindruck" erwartet, das Gefühl des Informativen, oft genug auf Kosten der Information. Film soll während seiner kurzen, realen Laufzeit "fesseln" und stört damit meist tatsächlichen Erwerb von Wissen oder gar Einsicht.

Diese "Trojanischen Pferde" im Medium - und noch andere, ungenannte - machen es nicht gerade leichter, Film nach hochschulinternen Intentionen zu verändern. Akademische Lehre kann sich nicht als "Show" präsentieren. Lehrer - von der Grundschule bis zur Hochschule - bleiben chancenlos, wenn sie sich wie Entertainer oder Talk-Master gebärden sollten. Von der Machart lassen sich aber die Macher immer noch beeindrucken und verunsichern, wahrscheinlich noch so lange, bis sie das Instrument souverän in ihre Hand nehmen und nach eigenen Vorstellungen und Absichten modifizieren. Der Weg dahin führt gewiß nicht über die Imitation noch so kritisch ausgewählter Produktionsformen aus dem öffentlichen Bilderangebot; der Weg führt sicher auch nicht über die Speicherung von Vorlesungen und vorlesungsbewährten Methoden auf Kassetten und in Konserven; Ablehnung und Verweigerung von Bildern im universitären Lehrbetrieb sind letztlich überhaupt kein Weg.

In diesem Sinne sind fünf Jahre Videolabor in der Universität Augsburg gewiß nicht auch schon fünf Jahre "hochschulinternes (sprich: hochschulspezifisches) Fernsehen". Kaum eine Disziplin hat bislang ernsthaft begonnen, wissenschaftsgemäße Verfahren der Bildinformation, eigene Visualisierungsmethoden, Möglichkeiten filmdramaturgischer Gestaltung universitärer Lehre zu finden und zu erproben. Es gibt noch keinen systematischen Ansatz, einmal aus einem abgrenzbaren Bereich etwa eines Grundstudiums die taxonomisch einfachsten Bestände an Kenntnissen und Wissen herauszusuchen, die sich auch im Medium vermitteln ließen. Es wurden noch nicht die Filme oder filmischen Materialien produziert, die im Kontext eines Studienganges fester Bestandteil des Angebotes sind. Es konnte auch noch nicht die Erfahrung eines wahrscheinlich erwünschten Nebeneffektes gemacht werden, des Effekts einer Entlastung der universitären Lehre und der universitären Lehrer von bloßer Wissens- und Informationsvermittlung in Massenveranstaltungen zugunsten höherwertiger, persongebundener Leistungen für Wissenschaftstradierung und für Studierende.

Die Universität hat ihr Videolabor, aber es ist offenbar noch zu jung, um schon "hochschulinternes Fernsehen" zu sein. Von selbst kann es das auch nicht so werden. Hier täuscht eine Bezeichnung, die voreilig der Einrichtung als Etikett angeheftet ist, in Wahrheit aber die Art und Weise ihrer Nutzung umschreiben will. Hoffen wir, daß das Videolabor nicht zu alt ist, wenn die Universität einmal "hochschulinternes Fernsehen" machen wird.

ALLGEMEINES

I. Ausschuß für Angelegenheiten des Videolabors

Der zweite Ausschuß traf sich am 29.06.1988 zu seiner 3. Sitzung am Videolabor.

Neben den üblichen Berichten zu abgeschlossenen und laufenden Arbeiten, zu angemeldeten Projekten und zu technischen Problemen wurden folgende Themenbereiche beraten:

In Planung befindet sich die technische Ausstattung der Neubauten für die NTW- und die WiSo-Fakultät auf dem Gelände der Neuen Universität. Der Informationsaustausch über vorgesehene Maßnahmen bezog zunächst das Videolabor nicht ein; der Leiter des Videolabors führte daraufhin unmittelbar mit dem Universitätsbauamt ein Beratungsgespräch, um die notwendigen Informationen über den Planungsstand zu erhalten. Er entwickelte Planungsalternativen und -korrekturen, die dem zuständigen Referat der Universität und dem Bauamt zugestellt wurden. Im Ausschuß wurde beschlossen, daß die Vertreter der betroffenen Fakultäten im Rahmen ihrer Möglichkeiten sich aktiv einschalten; zudem wurden die Dekane durch den Dekan der Phil. Fakultät I über den Schriftverkehr und die Vorschläge informiert. Wieweit Alternativen noch berücksichtigt werden könnten, war zu diesem Zeitpunkt nicht ausreichend absehbar. Der Informationsaustausch innerhalb der Universität konnte zumindest verbessert werden.

Den Fakultäten, die noch in Gebäuden der "Alten Universität" untergebracht sind, wurde empfohlen, sich einen Medienwagen anzuschaffen. Damit sollen Schwierigkeiten beim Geräteverleih, insbesondere beim Gerätetransport zwischen den verschiedenen Gebäudekomplexen, abgebaut werden. Da solche Medienwagen auch zukünftig zur Wiedergabe von Kassetten in Räumen ohne Geräteausstattung eingesetzt werden können, dient die Anschaffung nicht nur der zeitlichen Überbrückung, sondern ist auch langfristig sinnvoll.

Dem Videolabor wurde mit Nachdruck empfohlen, seine Arbeit im Rahmen des Kontaktstudiums weiter auszubauen und unterschiedliche Angebote zur Fortbildung für außeruniversitäre Interessenten zu entwickeln. Es entspricht der Grundintention der Uni-

versität, daß auch das Videolabor seine Öffentlichkeitsarbeit verstärkt und Kooperationsmöglichkeiten mit externen Nutzern aus Stadt und Region aufgreift und von sich aus anregt.

Der zweite Ausschuß für Angelegenheiten des Videolabors hat zum 30.09.1988 seine Amtszeit beendet. Inzwischen hat der Fachbereichsrat der Phil. Fakultät I den neuen Ausschuß errichtet und auf Vorschlag der Fakultäten und Zentralen Betriebseinheiten folgende Mitglieder bestellt:

Prof. Dr. Johannes Hampel
Dekan der Phil. Fakultät I

Prof. Dr. Rudolf-Dieter Kraemer
Phil. Fakultät I

Dr. Johann Waldmann, OStR
Phil. Fakultät I

Uto J. Meier, Wiss. Mitarbeiter
Kath. Theol. Fakultät

Prof. Dr. Dieter Suhr
Juristische Fakultät

Karl-Heinz Eggensperger, Akad. Rat a.Z.
Phil. Fakultät II

Prof. Dr. Ulrich Wieczorek
Naturwissenschaftl. Fakultät

Walter Tutschke, Wiss. Angestellter
Rechenzentrum

Dr. Henry Ostberg, Akad. Rat
Sprachenzentrum

Klaus Stillger, Dipl. Sportlehrer
Sportzentrum

Friedrich Fitschen, Dipl. Ing. (FH)
Universitätsverwaltung

Die Amtszeit dieses dritten Ausschusses dauert bis 30.09.1990.

Soweit Fakultäten und Betriebseinheiten nicht aufgeführt sind, haben sie auf die Benennung eines Mitgliedes für den Ausschuß für Angelegenheiten des Videolabors verzichtet.

II. Personal

Wegen "der erheblich angewachsenen Aufgaben des Referats Gerätetechnik" wurde im Dezember 1987 entschieden, daß Herr Aumann, Technischer Angestellter, nicht mehr - wie bis dahin - die Hälfte seiner Arbeitszeit am Videolabor ableisten wird. Die Betreuung der PCs im Bereich der Universität erfordert, daß Herr Aumann dort eingesetzt wird.

Es wurde vereinbart, daß Herr Aumann zukünftig maximal 5 Arbeitsstunden pro Woche dem Videolabor zur Verfügung steht. Damit ist er nur noch für besonders dringende technische Arbeiten einsetzbar. Inzwischen hat sich erwiesen, daß auch diese verminderte Arbeitszeit nicht regelmäßig am Videolabor abgeleistet werden kann, da oft Abrufe zu anderen Leistungen ihn hindern, die vereinbarten Zeiten einzuhalten. Die Arbeitszeit von Herrn Aumann ist dem Videolabor somit weitgehend verloren gegangen.

Die Folgerung, daß nachweisbar erhöhter Bedarf eine weitere Planstelle notwendig macht, liegt zwar nahe, bleibt aber illusorisch, da zusätzliche Stellen für Techniker weder vorhanden noch zu erwarten sind. Dem Videolabor wurde daher empfohlen, über Honorarverträge wenigstens zeitweise und projektgebunden freie Mitarbeiter zu beschäftigen, um so die abgezogene Arbeitszeit auszugleichen. Die Kosten sollten aus zu erwirtschaftenden Einnahmen durch Arbeiten für externe Nutzer finanziert werden. Dieses Verfahren ist jedoch aus verschiedenen Gründen nicht praktikierbar: einmal sind Einnahmen des Videolabors in notwendiger Höhe nicht vorhersehbar oder kalkulierbar, da mögliche Projekte externer Nutzer nur nach Zufälligkeiten angeboten werden, nur nach interner Arbeitslage übernommen werden können und unterschiedlichen Kalkulationsbedingungen unterliegen; auf der anderen Seite gibt es keine ausreichend qualifizierten Arbeitskräfte, die bei instabilen Vertragsfristen und dem evtl. möglichen - für sie zu niedrigen - Honorarangebot an solchen Arbeitsverhältnissen interessiert wären. Für das Videolabor bleibt damit nur die Möglichkeit, durch eine zusätzliche studentische Hilfskraft zeitweise - je nach erzielbaren Einnahmen - die weggefallene Arbeitskapazität von wöchentlich 15 Stunden einigermaßen aufzufangen. Diese Lösung ergibt keinen Ausgleich, denn eine eingewiesene bzw. angelernte Hilfskraft kann bei allem Interesse und aller Arbeitswilligkeit nicht einen ausgebildeten Techniker ersetzen. Während des Semesters können studentische Hilfskräfte zudem nur unter Rücksichtnahme auf ihre eigenen Lehrveranstaltungen eingeplant werden und stehen oft für wechselnde Einzeltermine gar nicht zur Verfügung.

III. Informations- und Öffentlichkeitsarbeit

Im April 1988 erschien als Heft 7 der Informationsschriften des Videolabors der Jahresbericht 1986/87.

In UNI-Press Nr. 3/88 (S. 25 ff.) wurde ein Beitrag veröffentlicht, der in knapper Form über Vorbereitung und Durchführung einer Exkursion mit Prof. Dr. Wilhelm Gessel berichtet. Die Exkursion führte zu wichtigen archäologischen Stätten der Westtürkei. Nach vorbereiteten Exposé für unterschiedliche Themenbereiche wurden Filmaufnahmen durchgeführt, die 6 1/2 Stunden Originalmaterial einbrachten.

In einem Artikel von Prof. Dr. Wilhelm Gessel im ULRICHSBLATT, der Kirchenzeitung für die Diözese Augsburg (43. Jg. vom 16./17.07.1988) zur genannten Exkursion wurde die Arbeit des Videolabors ebenfalls gewürdigt.

6 REPORTAGE

Kirchenzeitung für die Diözese Augsburg 17. J



Mit Steinen, die von der Geschichte erzählen, beschäftigt sich unter Leitung von Professor Gessel (von links nach rechts): Mustafa Bey, A. Keller, Th. Fimmel, A. Natterer, A. Furch, L. Mauermann, G. Bittner, L. Hartmann, M. Klein, A. Späth.
Fotos: Gessel, Radtke/present

Drei lange oder drei kurze Wochen waren Theologiestudenten gemeinsam mit einem Kamerateam des Videolabors der Universität Augsburg in der Westtürkei unter-

wegs. Was davor im Wintersemester am Schreibtisch erarbeitet worden war, sollte gesehen, beobachtet und mit der Kamera festgehalten werden.

Ein ausführlicher Bericht von Herrn Dr. Mauermann zum Kontaktstudium Erwachsenenbildung am Videolabor erschien in UNI-Press Nr. 2/88 (S. 52 ff.).

Besonderes Interesse der Öffentlichkeit zog die Kooperation des Videolabors mit dem Stadtschulamt Augsburg auf sich. Im Rahmen der Städtepartnerschaft Augsburg-Amagasaki gelang erstmals der Versuch, Informationen über Videofilme auszutauschen. Am 20.07.1988 erschien ein längerer Bericht in der AUGSBURGER ALLGEMEINEN. In den Tagen danach brachten der BAYERISCHE RUNDFUNK und RT1-Augsburg in Magazinsendungen Interviews und Berichte zu diesem Projekt. (Projektbeschreibung s. S. 37).

Aus der Reihe der Besichtigungen und Vorführungen für Interessenten, Gäste und Besucher seien zwei Beispiele herausgegriffen:

- | | |
|-------------|--|
| 18.12. 1987 | Prof. Dr. H. J. Ipfling, Lehrstuhl für Schulpädagogik an der Universität Regensburg;
Informationsbesuch und Beratung über Möglichkeiten der Zusammenarbeit und des Austausches von Produkten. |
| 21.01.1988 | Delegation des Bildungswerkes der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Augsburg;
Information über Aufbau und Arbeitsweise eines Medienzentrums. |

Weitergeführt und intensiviert wurden die Kontakte zu außeruniversitären Institutionen:

- Schulleitungen der Gymnasien in Schwaben:
Während einer Schulleiterkonferenz am 28.10.1987 in Augsburg wurden die Möglichkeiten zur Unterrichtsdokumentation am Videolabor der Universität vorgestellt. Es wurden Unterrichtsausschnitte vorgeführt und am Beispiel eines wissenschaftlichen Projektes (Prof. Dr. E. Paul und Akad. Rat U. Meier, Lehrstuhl für Religionspädagogik) in die universitäre Nutzung von Unterrichtsdokumentationen Einblick gegeben.
Herr Dr. L. Mauermann vom Videolabor erörterte Möglichkeiten der Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Gymnasien.

- **Regierung von Schwaben, Schulabteilung:**
Durchführung von Unterrichtsaufzeichnungen zum Einsatz in der regionalen Lehrerfortbildung; Unterricht in Ausländerklassen (sh. auch S. 20 u. 21).
- **Stadtschulamt Augsburg:**
Kooperative Durchführung eines Filmprojektes für die Städtepartnerschaft Augsburg - Amagasaki; Zusammenarbeit mit der Grundschule Haunstetten. (Projektbeschreibung sh. S. 37).
- **Medienberater der Stadt Augsburg, Herr J. Graue:**
Geräteverleih und mehrfach technische Hilfen bei Filmvorführungen und Projekten der Medienstelle; befristete Bereitstellung einer Schnitt-Steereinheit für das Videolabor; laufende Kontakt- und Arbeitsgespräche.
- **Landesbildstelle Südbayern, Kreis- und Stadtbildstelle Augsburg:**
Übernahme von Produktionen des Videolabors; Aufnahme in den allgemeinen Verleih.
- **Universität München, Institut für Unterrichtsmitschau und didaktische Forschung:**
Inanspruchnahme technischer Hilfen; laufende Kontaktgespräche zwischen Mitarbeitern und Technikern.
- **Akademie für Lehrerfortbildung, Dillingen, Medienstelle.**
- **Freier Mitarbeiter für kirchliche Medienarbeit bei der Diözese Augsburg, H. G. Schot:**
Durchführung von Schnitтарbeiten für mehrere Projekte am Videolabor; Verleih von Geräten für besondere Filmvorführungen; laufende Kooperation.
- **Firma NCR Augsburg, Geschäftsbereich Aus- und Weiterbildung, Herr F. Arck:**
Laufende Zusammenarbeit und Herstellung von Videofilmen für Schulungszwecke (sh. auch S. 28); Kontaktgespräche zur Technik "Interaktives Video".
- **Firma Erhard u. Leimer, Augsburg:**
Laufende Kontakte und Beratungsgespräche mit dem Medienbeauftragten der Firma, Herrn D. Meier; technische Beratung und Hilfe.

Darüber hinaus wurde das Videolabor in zahlreichen Einzelfällen von Institutionen, Arbeitsgruppen, Lehrern und anderen mit Videoarbeit befaßten Personen um Beratung und Hilfen gebeten. Soweit irgend möglich wurden technische, medienspezifische und konzeptionelle Auskünfte gegeben, oft auch Arbeitsmöglichkeiten (z.B. zum Kopieren) zur Verfügung gestellt.

IV. Teilnahme an Kongressen, Workshops, Tagungen u.a.

04. - 06.10.1987 Tagung der Sektion für Pädagogik der Görres-Gesellschaft
in Augsburg mit dem Rahmenthema:
Grundfragen der moralischen Erziehung.
(Teilnehmer: Dr. L. Mauermann)
- 10.10.1987 4. Schwäbischer Lehrertag in Ottobeuren
(Teilnehmer: Dr. L. Mauermann)
- 15.10.1987 Messe "Broadcast 1987" in Frankfurt
(Teilnehmer: A. Späth)
- 24./25.11.1987 Experten-Kolloquium "Erziehung in der Schule - Werterziehung"
des Pädagogischen Zentrums des Landes Rheinland-Pfalz
in Bad Kreuznach
(Teilnehmer: Dr. L. Mauermann)
- 18.01.1988 Gastvortrag "Wertorientierung im Fachunterricht"
(mit Unterrichtsmitschau-Beispielen) am Institut für
Theorie der Schule und der Bildungsorganisationen der
Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
(Referent: Dr. L. Mauermann)

- 09.03.1988 Informationsreihe zur Studien- und Berufswahl des Arbeitsamtes Kempten in der Fachhochschule Kempten: Lehramtsstudiengänge (Referent: Dr. L. Mauermann)
- 31.05.1988 Firmenpräsentation und Tag der offenen Tür bei Fa. SONY, München. (Teilnehmer: Dr. G. Bittner, A. Späth, L. Aumann)
25. - 27.09.1988 Tagung der Arbeitsgruppe für empirische pädagogische Forschung der DGfE in Salzburg (Teilnehmer: Dr. L. Mauermann)

V. Lehre und Ausbildung

Angebote des Videolabors

Wintersemester 1987/88

- Gestaltung von Videodokumentationen und Lehrfilmen (Dr. Bittner)
- Lehren in der Erwachsenenbildung - Teil 1: Didaktische und methodische Grundlagen des Unterrichts mit Erwachsenen (Dr. Mauermann)
- Einübung von Lehrverhalten (für Lehramtsstudierende) (Dr. Mauermann)

Sommersemester 1988

- Übungen zur Filmgestaltung - an einem volkswirtschaftlichen Thema (Dr. Bittner)
- Handhabung und Einsatz der Videotechnik (Dr. Bittner)
- Lehren in der Erwachsenenbildung - Teil 2: Praktische Übungen mit Video-Feedback (Dr. Mauermann)
- Einübung von Lehrverhalten (für Lehramtsstudierende) (Dr. Mauermann)

Bei der Veranstaltung im Sommersemester 1988 "Handhabung und Einsatz der Videotechnik" ergab sich die Notwendigkeit, nach einer allgemeinen Einführung in zwei Gruppen zu getrennten Zeiten zu arbeiten. Sowohl die Zahl der Teilnehmer, deutlicher aber deren Inhomogenität und unterschiedliches Interesse führten zur Teilung der Gruppe; dadurch konnten mehr journalistisches Interesse (vorwiegend WiSo-Studierende) und mehr schulisches Interesse (Lehramtsstudierende) bei der Einführung berücksichtigt werden.

Kontaktstudium Erwachsenenbildung

Die "Werkstatt Erwachsenenbildung" bot drei Tages- bzw. Wochenendseminare im Videolabor an:

1. Gesprächsführung in Gruppen (14.11.1987)

Leiter: Dr. W. Freyn, HDZ

In diesem Tagesseminar, das in den Übungsräumen des Videolabors stattfand, lernten die Teilnehmer geschäftstechnische Methoden zur Steuerung von Gruppenprozessen kennen; Bedeutung und Einsatzmöglichkeit non-direktiver Gesprächsführung wurden diskutiert. Im Video-Training konnten die Teilnehmer ihre Gesprächsführung in der Gruppe überprüfen.

2. Lehrvortrag und Lehrgespräch als Methoden der Erwachsenenbildung:
Übungen mit Video-Feedback (09.01.1988)

Leiter: Dr. L. Mauermann, Videolabor

Einführend wurden Qualitätsmerkmale dieser beiden in der Erwachsenenbildung am häufigsten verwendeten Lehrformen erarbeitet und begründet. Daran schloß sich eine Phase der Erprobung und Kontrolle des Lehrverhaltens an. Die Teilnehmer hielten kurze Lehrversuche, bei denen die Mitteilnehmer als Trainingspartner dienten. Die Versuche wurden videotecnisch aufgezeichnet und anschließend gemeinsam analysiert.

3. Videoproduktionen für die Erwachsenenbildung -
Forum für Erfahrungsaustausch (05./06.02.1988)
Leitung: Dr. G. Bittner, Dr. L. Mauermann, Videolabor

Dieses Forum wurde bereits zum dritten Mal mit großer Resonanz durchgeführt. Schwerpunkte des Wochenendseminars bestanden in der Sichtung und Diskussion selbstproduzierter Videofilme und in der Behandlung produktionstechnischer Probleme wie Schnitt und Beleuchtung. Ein ausführlicher Bericht über das Seminar wurde in UNIPRESS Heft Nr. 2/1988, S. 52 f., publiziert.

Akademie für Lehrerfortbildung

Der wissenschaftliche Mitarbeiter am Videolabor, Dr. Lutz Mauermann, hat auf Einladung der Akademie an fünf Fortbildungskursen in Dillingen bzw. Gars als Referent mitgewirkt:

Lehrgang	Zielgruppe	Thema
33/206 und 34/009	Lehrer aller Schularten im Weiterbildungslehrgang "Beratungslehrer" 8. Lehrgangswoche	Pädagogische Hilfen in bezug auf die sozial-emotionale Dimension des Unterrichts
34/141	Schulleiter und leitende Lehrkräfte an Berufsfachschulen des Gesundheitswesens	Was macht einen Unterricht zu einem guten Unterricht?
34/188	Lehrer an Grund- und Hauptschulen	Die veränderte Erziehungssituation und ihre Auswirkungen auf das pädagogische Handlungsfeld der Schule
35/006	Lehrer aller Schularten im Weiterbildungslehrgang "Beratungslehrer" 5. Lehrgangswoche	Pädagogisch-didaktische Analyseverfahren bei Schulleistungsschwierigkeiten

Mit Schreiben vom 10.05.1988 des Bayer. Staatsministeriums für Unterricht und Kultus wurde Dr. Mauermann an der Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen zum Prüfer bestellt für die mündliche Prüfung im Fach Beratungslehrer (nicht vertieft), Teilgebiet Schulpädagogik, im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für Lehrämter an Grund-, Haupt-, Realschulen, Gymnasien, beruflichen Schulen und Sonderschulen.

UNTERRICHTSDOKUMENTATIONEN

I. Neue Aufzeichnungen

Im Bereich "Unterrichtsmitschau" wurden 24 Unterrichtsdokumentationen mit einer Gesamtaufzeichnungslänge von rund 22 Stunden angefertigt und archiviert. Dies bedeutet, bezogen auf die Anzahl, einen Anstieg von mehr als 50 % gegenüber dem letzten Studienjahr. Drei Produktionen wurden von der Schulabteilung der Regierung von Schwaben in Auftrag gegeben. Dabei handelt es sich um Unterricht mit Ausländerklassen. Die Aufzeichnungen werden in der regionalen Lehrerfortbildung eingesetzt. Ein Großteil der neuen Unterrichtsdokumentationen steht in Verbindung mit einem Unterrichtsforschungsprojekt des Lehrstuhls für Religionspädagogik der Katholisch-Theologischen Fakultät (Prof. Dr. Eugen Paul) mit dem Titel "Audiovisuelle Dokumentationen von Religionsunterricht zur Evaluation der Curricula - empirische Studien zur Akzeptanz und Rezeption biblischer Inhalte". Eine Projektbeschreibung durch den wissenschaftlichen Mitarbeiter U. Meier ist im Jahrbuch 1987 der Universität zu finden. Weitere, zum Teil nicht archivierte Aufzeichnungen wurden für das Projekt "Handlungsleitende Kognitionen im Unterricht" des Lehrstuhls für Psychologie (Prof. Dr. Dieter Ulich) angefertigt. Im nachfolgenden Abschnitt II. werden diese Untersuchung und ihre Ergebnisse dargestellt.

Band-Nr.	Thema/Fach	Jahrgang/Schulart	Länge(Min.)
U 150	Biblischer Schöpfungsbericht - religionsgeschichtliche Einordnung Kath. Religionslehre	12/Gymn.	55
U 151	Gott besucht Abraham - mythologische Interpretation Kath. Religionslehre	10/Gymn.	59
U 152	Die Überlieferung des Buches Genesis Kath. Religionslehre	12/FOS	58
U 153	Worte und Taten Jesu und ihre Bedeutung für die Glaubenden (Mk 5, 1 ff.) Kath. Religionslehre	10/Gymn.	49

Band-Nr.	Thema/Fach	Jahrgang/Schulart	Länge(Min.)
U 154	Die Zahlen zwischen 10.000 und 100.000 Mathematik	4/Grundschule (Ausländer)	61
U 155	Wir bereiten eine Betriebs- erkundung vor Arbeitslehre	9/Hauptschule (Ausländer)	56
U 156	Sachaufgabe aus dem Grund- rechenbereich Mathematik	5/Hauptschule (Ausländer)	50
U 157	Das Gleichnis vom Sämann (Mt 13, 3b - 9) Kath. Religionslehre	7/Realschule	51
U 158	Die Heilung des Aussätzigen Ev. Religionslehre	2/Grundschule	59
U 159	Lebt ein Same? Biologie	6/Hauptschule	54
U 160	Partnerschaft - Geschlechtlichkeit - Sexualität Kath. Religionslehre	10/Gymn.	61
U 161	Mann und Frau in den Schöpfungsberichten Kath. Religionslehre	10/Gymn.	61
U 162	Die Geschichtserzählung von David und Batseba Kath. Religionslehre	5/Gymn.	41
U 163	Das Gleichnis vom unbarmher- zigen Gläubiger Kath. Religionslehre	7/Gymn.	46
U 164	Das Gleichnis vom Fest- mahl (Lk 14, 14 - 24) Kath. Religionslehre	6/Gymn.	61
U 165	Wie sehe ich mich? Wie sehen mich die anderen? Kath. Religionslehre	8/Gymn.	62
U 166	Sonntagsgebot Kath. Religionslehre	8/Gymn.	59

Band-Nr.	Thema/Fach	Jahrgang/Schulart	Länge(Min.)
U 167	Der Exodus als Wunderbericht (Schilfmeer) Kath. Religionslehre	6/Gymn.	40
U 168	Die Heilung des Blinden (Mk 8, 22 - 26) Kath. Religionslehre	9/Gymn.	58
U 169	50 Jahre Reichskristallnacht Ev. Religionslehre	9/Gymn.	50
U 170	Naturwissenschaft und Glaube Ev. Religionslehre	8/Realschule	56
U 171	Entwicklung und Entstehung einer mittelalterlichen Stadt - am Beispiel Landsberg/Lech Geschichte	6/Hauptschule	62
U 172	Grönland - Anpassung der Eskimos an die lebensfeind- liche Welt Geographie	7/Realschule	58
U 173	Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen Kath. Religionslehre	6/Gymn.	62

Aufschlüsselung der Unterrichtsaufzeichnungen nach Auftraggebern:

U 150 - U 153 U 157, U 160 - U 168, U 173	Lehrstuhl für Religionspädagogik	KTF
U 158, U 169, U 170	Lehrstuhl für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts	Phil. I
U 159	Lehrstuhl für Psychologie	Phil. I
U 171	Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte	Phil. II
U 172	Lehrstuhl für Didaktik der Geographie	NWF
U 154 - U 156	Schulabteilung, Regierung von Schwaben	

Bezogen auf die Länge aller Aufzeichnungen (1329 Minuten) entfallen auf die einzelnen Fakultäten bzw. Nutzer folgende Anteile:

61,9 %	Kath.-Theologische Fakultät	(823 Min.)
16,5 %	Phil. Fakultät I	(219 Min.)
4,7 %	Phil. Fakultät II	(62 Min.)
4,4 %	Naturwissenschaftliche Fakultät	(58 Min.)
12,5 %	Regierung von Schwaben	(167 Min.)

II. Projekt "Handlungsleitende Kognitionen im Unterricht"

(Lehrstuhl für Psychologie, Phil. Fak. I, Projektleiter: Oskar Schlicht)

Kurzdarstellung der Untersuchung und ihrer Ergebnisse von **Ilse E. Plattner**,
wiss. Mitarbeiterin am Lehrstuhl:

Ausgangsüberlegung der Untersuchung war die Frage, welchen Einfluß Störungen der Kommunikation zwischen Lehrer und Schüler auf das Verhalten der Schüler und deren subjektives Befinden haben. Es geht dabei um sogenannte "einfache" Störungen der Kommunikation, wie sie im schulischen Alltag häufig anzutreffen sind, wie z.B. das **Unterbrechen** oder die **Zurückweisung einer Schülerantwort** durch den Lehrer oder ganz einfach ein fehlendes Feedback des Lehrers auf eine Schülerantwort in Form einer **Nicht-Bewertung**. In der vorliegenden Studie sollte nun Aufschluß über die Entstehung sowie die Konsequenzen derartiger Kommunikationsstörungen gewonnen werden, und zwar einmal auf dem Hintergrund des Konzepts der "Subjektiven Theorien" und zum anderen unter Hinzunahme des Belastungs-Bewältigungs-Paradigmas (vgl. ULICH, D. u.a.: Psychologie der Krisenbewältigung. Eine Längsschnittuntersuchung mit arbeitslosen Lehrern. Weinheim: Beltz 1985).

Die Zielsetzung der Studie gliedert sich in drei Teile:

- Erfassen von handlungsleitenden Kognitionen des am Kommunikationsprozeß beteiligten Lehrers **und** Schülers;
- Aufdecken von psychischen Phänomenen seitens des Schülers, wie Attribuierungen, Belastungserleben und Bewältigungsversuche.
- Erfassen von Auswirkungen derartiger Kommunikationsstörungen auf das künftige Schülerverhalten.

Die Erhebung der Daten erfolgte mittels Videoaufzeichnung von Unterrichtsstunden am Videolabor. Im Anschluß daran wurden Lehrern und betroffenen Schülern Sequenzen des Unterrichts, in denen Störungen der Kommunikation aufgetreten waren, vom Videoband eingespielt. Einzeln wurden sie zu diesen Situationen im Studio des Videolabors befragt. Die Interviews wurden auf Tonband aufgezeichnet, die Auswertung der Interviews erfolgte mittels qualitativer Inhaltsanalyse. Insgesamt wurden 10 Fälle untersucht.

An Ergebnissen läßt sich zusammenfassend festhalten:

1. Der Verständigungsfluß des am Kommunikationsprozeß beteiligten Lehrers und Schülers wird unterbrochen durch unterschiedlich vorhandene Kognitionen, welche ein bestimmtes Handeln auslösen, das beim Kommunikationspartner auf Verstehensschwierigkeiten stößt und wiederum zu entsprechendem Handeln führt usw.
2. Hinsichtlich des Belastungserlebens zeigt sich,
 - a) daß die Lehrer das Schülererleben konträr zu dem einschätzen, wie es tatsächlich vom Schüler erlebt wird;
 - b) daß derartige Kommunikationsstörungen beim Schüler zu Beeinträchtigungen seines psychischen Befindens führen;
 - c) daß sich an Bewältigungsversuchen seitens des Schülers z.B. Formen des Beschwichtigens, des Zurückhaltens eigener Gefühle, aber auch des Rückzugsverhaltens finden.
3. Hinsichtlich langfristiger Auswirkungen derartiger Kommunikationsstörungen auf das Schülerverhalten fällt auf, daß die Lehrer annehmen, ihr spezifisches Verhalten würde zwar im allgemeinen das Schülerverhalten beeinflussen, im vorliegenden Fall jedoch nicht. Weiter fällt auf, daß derartige Kommunikationsstörungen die Schüler in ihrer Bereitschaft zur Unterrichtsbeteiligung tangieren (zumindest kurzfristig). Es ist anzunehmen, daß gehäufte Erfahrungen des Zurückgewiesenwerdens und Unterbrochenwerdens sich auch langfristig auf die Bereitschaft zur Unterrichtsbeteiligung auswirken. Problematisch ist auch die mangelnde Sensibilisierung der Lehrer für ihr eigenes Handeln und dessen Auswirkungen auf die Schüler.

FILMPRODUKTIONEN

I. Allgemeines

Über die letzten Jahre hinweg zeigt sich immer deutlicher, daß die Produktion von Filmen am Videolabor sich weitgehend auf eine stabile Nutzergruppe konzentriert. Neben vielen anderen Gründen mag dies aus der Erfahrung resultieren, die Nutzer mit ihren Projekten gemacht haben, und die sie eher dazu bewegt, erneut ein Filmvorhaben in Angriff zu nehmen.

Immer mehr verlagern sich Dreharbeiten an Drehorte außerhalb der Universität. Die Möglichkeiten des portablen Einsatzes der Geräte und EB-ähnlicher Technik (EB = elektronische Berichterstattung) werden von den Nutzern bevorzugt. Ein besonderes Beispiel dafür sind die 1988 erstmals im Ausland durchgeführten Dreharbeiten in Kooperation mit der Kath. Theologischen Fakultät (Prof. Dr. W. M. Gessel) während einer wissenschaftlichen Exkursion in die Westtürkei. Auch für andere interne und externe Nutzer ist die Dokumentation von Prozessen vor Ort besonders wichtig bei der Umsetzung ihrer Intentionen in filmisches Material. Im Studio werden oft nur noch Nacharbeiten, wie Kommentar, Grafik, Insertmaterial u.dgl., durchgeführt. Auf der einen Seite signalisiert dies einen medien-spezifischen Bedarf; auf der anderen Seite bestätigt sich der im Vorwort dieses Jahresberichtes angesprochene Trend, daß studienspezifische Lehrinhalte noch nicht ausreichend in filmisches Angebot eingebracht werden.

Das Videolabor beobachtet mit besonderem Interesse, wie der Qualitätsanspruch aller Nutzer bei Filmproduktionen deutlich und beständig steigt. Auf dem Gebiet der technischen Effekte erzeugen offenbar Sehgewohnheiten des öffentlichen Fernsehens erhöhte Ansprüche. Besondere Schrifteinblendungen, Wirbelbilder, Zeitraffer und Zeitlupe, Standbildeffekte, überblendete Computergrafik, Bildverrasterung u.dgl. mehr werden immer häufiger erwartet und gewünscht. Aber auch die bloße Bildqualität wird immer kritischer gesichtet. Dabei wirkt sich der inzwischen deutlich erhöhte Standard von Konsumgeräten aus, hinter dem eine semi-professionelle Technik nicht zurückbleiben darf. Dieser Zugzwang wird sich sicher in nächster Zeit verstärken, wenn die "S-VHS-Technik" den Konsum-Markt bestimmt und ganz neue Qualitätsmaßstäbe setzt.

Auch im Bereich Filmgestaltung und Dramaturgie steigen die Ansprüche; es werden "bessere" - und das heißt wohl professionell gestaltete - Filme erwartet. Soweit dies nicht technische Möglichkeiten betrifft, sind Verbesserung von Drehbüchern, Kameraführung und -einstellung, Kommentartext, Nachvertonung usw. gefordert. Das Videolabor hat sicher im Laufe seiner 5jährigen Tätigkeit gerade auf diesem Gebiet deutliche Fortschritte gemacht. Es muß aber im Blick bleiben, daß etwa ein professioneller Sprecher, Ankauf von Nutzungsrechten für Musik u.dgl. auch die Produktionskosten für ein Projekt merklich erhöhen. Den Wunsch, ein fernsehgerechtes Produkt zu erhalten, möglichst ohne großen eigenen Arbeitseinsatz und für möglichst niedrige Materialkosten, den kann das Videolabor nicht erfüllen. Es ist eine semi-professionelle Einrichtung - nach Technik, wie nach Filmgestaltung - und kann an Professionalität ausgerichtete Erwartungen nur nach bestem Können erfüllen.

II. Produktionen 1987 / 88

P 034	Feuervogel-Test Forschungsprojekt des Lehrstuhls für Musikerziehung - Informationsfilm -	38 Min.
P 035	Spiel und Sport am Rathausplatz Universitätstag - Bürgerfest der Stadt Augsburg am 08.07.1988 - Dokumentation -	23 Min.
P 036	Eine Schulklasse stellt sich vor. Zur Städtepartnerschaft Augsburg - Amagasaki - Informationsfilm - jap. Fassung deutsche Fassung	17 Min. 17 Min.
P 037	Dokumentation: Tänze Sportzentrum - Dokumentation -	20 Min.
P 038	Buttern - Margarete Knoll, Bäuerin in Gumpenweiler - Informationsfilm, Kurzfassung für Volkskundemuseum -	8 1/2 Min.

Vorläufig unterbrochen werden mußten die Arbeiten zum Projekt "Handwerkerweg Augsburg". Dieses Projekt wurde im Rahmen der Übungen zur Filmgestaltung (Wintersemester 1987/88) aufgegriffen. Zwei studentische Arbeitsgruppen, die schon 1986/87 selbständig Kurzfilme gedreht hatten und somit als "Fortgeschrittene" gelten konnten, konzipierten unterschiedliche Entwürfe und waren auch noch in der vorlesungsfreien Zeit (bis Herbst 1988) mit Dreharbeiten beschäftigt. Das Personal des Videolabors mußte sich zwischenzeitlich anderen, dringenderen Aufgaben zuwenden; die Studierenden waren mit den Abschlußarbeiten teilweise überfordert oder konnten nicht über noch längere Zeit am Projekt mitarbeiten. Die Materialien werden aufbewahrt und sollen zu einem späteren Zeitpunkt mit veränderter Intention (didaktische Aufbereitung zur Einführung für Schulklassen) verarbeitet werden.

Als Langzeitprojekt ist die weitere Bearbeitung der Aufnahmen "Archäologische Stätten der Westtürkei" (Exkursion KTF, Prof. Gessel) einzustufen. Zunächst wurden zwei kürzere Filmberichte hergestellt, die eher für eine allgemeine, öffentliche Adressatenschaft gedacht sind (sh. oben). Die Bearbeitung des umfangreichen Materials für Studienzwecke bedarf intensiver wissenschaftlicher und hochschuldidaktischer Vorbereitung, die das Videolabor allein nicht leisten kann. Der weitere Ablauf der Arbeiten hängt insofern davon ab, in welchem Umfang der auftraggebende Lehrstuhl Arbeitskapazitäten dafür bereitstellen kann (vgl. auch S. 61).

III. Übersicht zur Nutzung

Im Vergleich zu den Vorjahren ist die Anzahl der fertiggestellten Produktionen niedriger. Die Nutzung hat sich dennoch ausgeweitet, da viele Projekte aufwendiger und anspruchsvoller sind als bisher. Zeitaufwand, gestiegenes Anspruchsniveau und bessere Produktqualität sind natürlich Kategorien, die besonders schwer bei der Zuordnung von Nutzungsanteilen einzubeziehen sind.

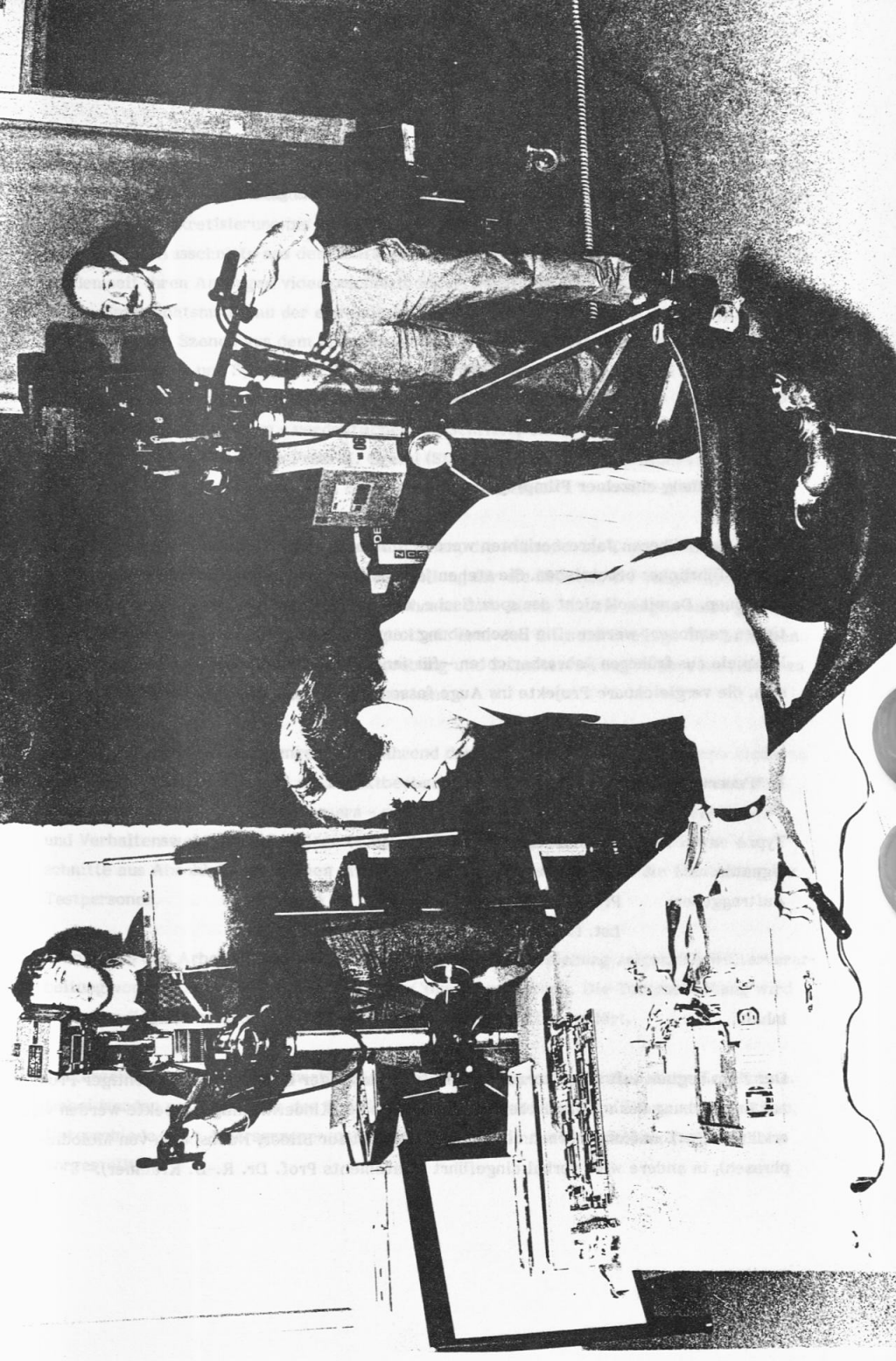
4 Projekte	externe Nutzer
3 Projekte	Phil. Fakultät I
2 Projekte	Sportzentrum
1 Projekt	Phil. Fakultät II
1 Projekt	Naturwiss. Fakultät
1 Großprojekt	Kath. Theol. Fakultät

In Bearbeitung befinden sich noch (kurz vor Fertigstellung):

- Archäologische Stätten der Westtürkei
- Exkursionsbericht -
- Informationsfilm - 20 Min.
- Ein Rundgang durch die Ruinen von Ephesos
- Informationsfilm - 18 Min.
- Vom Hochablaß zum Proviantbach
- Ein Unterrichtsgang -
- Dokumentation/Unterrichtsmitschau -
- Musik für Kinder - "Der Feuervogel"
Universitätstag zum Bürgerfest
der Stadt Augsburg 1988
- Dokumentation -
- Musik für Kinder - "Till Eulenspiegel"
Universitätstag zum Bürgerfest
der Stadt Augsburg 1988
- Dokumentation -

Produktionen, die nicht zum Verleih archiviert wurden (Gründe: Besonderer Einsatzzweck des Nutzers, Übungsarbeiten, prozessualer Einsatz):

- Zuspielfilm (PC 710) zum Computerlehrprogramm der Firma NCR Augsburg, Abtlg. Schulung
- ohne Einsatzkopie - 33 Min.
- Zuspielfilm (PC 916) zum Computerlehrprogramm der Firma NCR Augsburg, Abtlg. Schulung
- ohne Einsatzkopie - 21 Min.
- Kurzfilm zum traditionellen "Anglisten-Abend"
- ohne Einsatzkopie -



Bei Einschätzung der unterschiedlichen Art der Projekte, des damit jeweils anderen Arbeitsaufwands u.dgl. ergeben sich etwa folgende Nutzungsanteile:

ca. 5 %	Naturwiss. Fakultät
ca. 8 %	Sportzentrum
ca. 10 %	Phil. Fakultät II
ca. 20 %	Phil. Fakultät I
ca. 27 %	externe Nutzer
ca. 30 %	Kath. Theol. Fakultät

IV. Vorstellung einzelner Filmprojekte

Wie in den früheren Jahresberichten werden einige typische Beispiele herausgegriffen und ausführlicher beschrieben. Sie stehen jeweils für eine Gruppe vergleichbarer Produktionen. Damit soll nicht der spezifische, einmalige Charakter der einzelnen Produktionen gemindert werden. Die Beschreibung kann vielleicht – im Anschluß an ähnliche Beispiele aus früheren Jahresberichten – für jene Nutzer eine hilfreiche Information sein, die vergleichbare Projekte ins Auge fassen.

1. "Feuervogel-Test"

Typ:	Studien- und Informationsfilm
Signatur:	P 034
Auftraggeber:	Prof. Dr. R.-D. Kraemer, Prof. K. Graml, Lst. f. Musikerziehung, Phil. Fakultät I

Inhalt

Der Film beginnt mit einer kurzen Darstellung bisheriger Ergebnisse und wichtiger Probleme zur Erforschung des musikalischen Gedächtnisses bei Kindern. Einige Aspekte werden visuell erklärt (z.B. Tonhöhenwahrnehmung, Merkfähigkeit für Bilder, Nachsingen von Melodiephrasen), in andere wird verbal eingeführt (Statements Prof. Dr. R.-D. Kraemer).

Eine chronologische Übersicht gewährt Einblick in die lange zurückreichenden Vorarbeiten, die ersten Versuche testähnlicher Verbindung von Bildern und Musikbeispielen und die fortschreitende Konkretisierung bis zu einem einsatzfähigen, informellen Bild-Musik-Test. Dazu werden Ausschnitte aus dem umfangreichen Archivmaterial verwendet; die Arbeiten wurden seit ihren Anfängen videographisch dokumentiert (erste s/w-Aufnahmen ab 1976 an der Unterrichtsmitschau der ehemaligen Pädagogischen Hochschule Augsburg). Die eindrucksvollen Szenen aus dem Musikunterricht weit zurückliegender Jahre, das engagierte Musizieren und Spielen der Kinder, die emotionalen Reaktionen und die sicheren Leistungen des Wiedererkennens von Musikausschnitten durch die Schüler - sichtbar in wertvollen Bilddokumenten - verdeutlichen die Schritte, die schließlich zur Testentwicklung führten. Sie werden von Prof. K. Graml (Statements) vorsichtig kommentiert und durch persönliche Erfahrungen und Erinnerungen erweitert.

Filmaufnahmen aus Grund- und Realschulklassen, die während der Testdurchführung gedreht wurden, verdeutlichen die Aufgabenstellung für die Schüler, die endgültige Struktur des informellen Tests, die Forschungshypothesen und -ziele, und sie zeigen einen gesamten Testablauf. Dem Zuschauer werden beispielhaft über den Bildschirm einige Testaufgaben direkt gestellt, so daß er durch Selbsterprobung und Selbsterfahrung einen unmittelbaren Eindruck vom "Feuervogel-Test" gewinnen kann.

Aus der Fülle der Beobachtungen, die während der Testdurchführung in den verschiedenen Schulen und Klassen - sowohl als Direktbeobachtung durch die Mitarbeiter, wie als vermittelte Eindrücke durch die Kamera - gemacht wurden, werden typische Reaktionen und Verhaltensweisen von Schülern beispielhaft gezeigt und kommentiert. Kurze Ausschnitte aus Abschlusdiskussionen mit älteren Schülern verdeutlichen die Einstellung der Testpersonen.

Szenen aus den Arbeitsprozessen am Lehrstuhl für Musikerziehung zeigen die Weiterverarbeitung von den Aufgabenblättern bis zum Computerausdruck. Die Testauswertung wird in groben Zügen und den wichtigsten methodischen Schritten erklärt.

Testergebnisse werden in Auswahl präsentiert; Grafiken verdeutlichen diese Ergebnisse. Dabei werden u.a. Probleme des Schwierigkeitsgrades und der Signifikanz angesprochen, Unterschiede nach Altersgruppen und Geschlecht, sowie nach möglichen Testvarianten vorgestellt.

Leiter und Mitarbeiter des Forschungsprojektes fassen in einer Abschlußdiskussion Intention und Ergebnisse zusammen. Sie erörtern den Stellenwert dieses Versuches für die Erforschung des musikalischen Gedächtnisses und weisen auf notwendige Weiterentwicklungen hin.

Adressaten und Einsatzzweck

In erster Linie wurde der Film hergestellt, um auf Fachtagungen und Kongressen die Forschungstätigkeit des Lehrstuhls für Musikerziehung der Universität Augsburg an einem Beispiel vorzustellen. Adressaten sollten sowohl Wissenschaftler aus den Hochschulen wie Musikpädagogen aus allen Schulstufen und Schularten sein.

Immanente Intention für den Einsatz gegenüber Wissenschaftlern war auch, die oft noch einseitige Einschätzung als sog. "muisches Fach" zu revidieren. Die filmische und arbeitsprozessuale Darstellung eines Forschungsprojektes sollte deutlich zeigen, daß neben der "muischen" Ausbildung von Lehrern Forschung geleistet wird und geleistet werden muß, und daß sie zunehmend auch die Verwendung empirischer Verfahren einbeziehen soll und kann.

Immanente Intention für den Einsatz gegenüber Musiklehrern war, ihre Kooperationsbereitschaft mit Wissenschaft und Forschung zu aktivieren. Zudem sollte ein Signal gesetzt werden, das Mut und Vertrauen stärkt, mit Schülern - auch schon mit Grundschulern - komplexere und schwierigere Musik in geeigneten Beispielen häufiger in den Unterricht einzubeziehen.

Darüber hinaus sollte der Film natürlich auch in den Studiengängen einsetzbar sein, sowohl im Sinne der Information über Unterrichtsmodelle, wie auch zur Einführung Studierender in fachspezifische Forschung.

Projekt

In der Regel werden von den Nutzern nur die Grundidee und relativ vage Vorstellungen von einem "gewünschten Film" an das Videolabor herangetragen. Bei diesem Projekt war das anders: Am Lehrstuhl für Musikerziehung hatten die Vorgespräche bereits

zu einem sehr konkreten Konzept geführt, und die wichtigsten Vorentscheidungen über Intentionen, Adressaten, Einsatzzweck, Inhalte - weithin auch schon über Gestaltungsmöglichkeiten und Auswahl aus Archivaufnahmen - waren getroffen oder zumindest gut vorbereitet. Erste Arbeitsgespräche mit dem Videolabor konnten sich sofort mit der Ausarbeitung des Treatments befassen, detailliert Kooperations Schritte und Aufgabenverteilungen festlegen und sich mit absehbaren technischen Problemen (z.B. Integration alten Archivmaterials) beschäftigen.

Medienspezifische Anregungen konnten vom Videolabor sehr gezielt auf das Vorwissen der Nutzer abgestimmt werden; sie wurden als Arbeitshilfen gesehen und gern aufgegriffen. Innerhalb kurzer Zeit konnten von Lehrstuhl längere Sequenzen als Treatment vorgelegt werden, aus denen insbesondere auch schon Szenen und Bildfolgen ersichtlich waren. Die Weiterverarbeitung zum Drehbuch wurde sukzessive vorangetrieben, wobei ständige Kontakte und Absprachen zwischen den Beteiligten am Lehrstuhl für Musikerziehung und dem Leiter des Videolabors zur selbstverständlichen Arbeitsform wurden.

Wegen des Termins einer bundesweiten Arbeitstagung wurde vereinbart, zunächst einen vorführbaren, relativ abgeschlossenen Teil des Filmes fertigzustellen. Er umfaßte die Einführung, die Vorgeschichte und die Testentwicklung, sowie die Testdurchführung (vgl. Jahresbericht 1986/87, S. 21).

Besonders arbeitsaufwendig gestaltete sich die Sichtung des schon vorhandenen Videomaterials. Aus Unterrichtsdokumentationen ab dem Jahre 1976 mußten die informativsten Ausschnitte festgelegt werden. Die neueren Aufnahmen (1987) bei der Testdurchführung in Grundschulklassen und in der Realschule waren auszuwerten. Auch an dieser Arbeit beteiligte sich der Nutzer sehr intensiv: Das gesamte Material wurde auch am Lehrstuhl gesichtet; mit Hilfe von Arbeitskopien mit einem Markierungssystem wurde eine Vorauswahl einzelner Takes getroffen; Listen möglicher Bilder zu einzelnen Teilthemen und Filmsequenzen konnten dem Videolabor bereitgestellt werden. Mit dieser Vorleistung konzentrierte sich der Arbeitsprozeß am Videolabor auf die Endauswahl der Einstellungen und Szenen nach film dramaturgischen Aspekten und führte geradlinig zur Erstellung eines Schnittplanes der retrospektiven Sequenzen.

Zur gleichen Zeit mußten am Videolabor zahlreiche Versuche durchgeführt werden, um die Verwendung alter Schwarz-weiß-Aufnahmen eines längst überholten technischen Standards auszuprobieren und zu optimieren. Erst nachdem absehbar war, daß dieses "historische Material" dem Zuschauer trotz technischer Unzulänglichkeiten zugemutet werden könnte, fiel die endgültige Entscheidung, das Projekt zu realisieren.

Planung der Dreharbeiten für aktuelle Szenen und Materialien waren danach eher Routinearbeit.

Aufnahmen

1. Archivaufnahmen:

"Unterrichtsmitschau" der ehemaligen Pädagogischen Hochschule Augsburg;
s-w-Videospulen eines alten Systems:

Gesamtlänge: ca. 260 Minuten

Länge des zur Verwendung neu abgefilmten Materials: ca. 120 Minuten.

(Der "Überschuß" kommt dadurch zustande, daß mehrfache Versuche notwendig wurden, um die Verwendbarkeit zu ermöglichen).

2. Aufnahmen der Akademie für Lehrerfortbildung, Dillingen; entstanden 1986/87 bei der Testdurchführung in verschiedenen Grundschulklassen:

Gesamtlänge : ca. 240 Minuten

3. Aufnahmen des Videolabors der Phil. Fakultät I ; entstanden 1987 bei der Testdurchführung in mehreren Klassen der Realschule Taufkirchen:

Gesamtlänge: ca. 80 Minuten.

4. Aufnahmen nach Festlegung des Filmkonzeptes bzw. nach Drehbuch; Studio- und Außen-
aufnahmen: Statements, Studioszenen mit Kindern, Arbeitssituationen am Lehrstuhl und
im Rechenzentrum, Kommentar, Zusatzmaterialien (Bilder, Graphiken) u.dgl.m.:

Gesamtlänge: ca. 360 Minuten.

5. Aufnahmen aus dem neueren Archivbestand des Videolabors:

Gesamtlänge: ca. 15 Minuten.

Gesamtlänge des bearbeiteten Materials: ca. 815 Minuten.

Materialverhältnis ca. 1 : 21,5 (d.h. für eine Minute Film wurden ca. 21 1/2 Minuten

Material produziert).

Produkt

Teilfertigstellung (Oktober 1987): 18 Minuten

Endfassung (März 1988): 38 Minuten.

Mutterband und Einsatzkopie (U-matic) am Videolabor; VHS-Kopien am Lehrstuhl für Musikerziehung und in Händen von Mitarbeitern.

Der Film wurde mehrfach auf Fachtagungen (z.B. Bundesmusikschulwoche) vorgeführt und ist nach Mitteilung der Nutzer sehr gut aufgenommen worden; d.h., die Intentionen und der adressatenspezifische Einsatzzweck wurden erfüllt.

Der Film weist eine Reihe technischer Mängel auf (s. unten).

Schätzung des Zeitaufwandes

Bei dieser Schätzung bleiben folgende Aufwendungen unberücksichtigt:

- Der Zeitaufwand für Unterrichtsaufnahmen aus den früheren Jahren, die dem Archiv entnommen wurden. In die Schätzung einbezogen sind nur die komplizierten Arbeiten zur "Umkopierung" auf das derzeitige U-matic-System.
- Aufnahmen bei Testdurchführungen, die von der Akademie für Lehrerfortbildung, Dillingen, hergestellt wurden. Dieses Material wurde dem Videolabor zur Verwertung überlassen.
- Projektvorarbeiten und kooperative Leistungen der Mitarbeiter am Lehrstuhl für Musikerziehung, sowie alle Tätigkeiten vor der Kamera.

Produktionsschritte	S t u n d e n	
	Ablauf- bzw. Betriebszeit	tatsächliche Arbeitszeit
Beratungszeiten und Vorarbeiten zur Konzeption (Drehbuch) am Videolabor	63	93
Materialsichtung, Archiv	34	42
Aufbereitung von Archivbändern	12	30
Drehtarbeiten (inkl. Vorbereitung usw.)		
Außenaufnahmen	19	46
Studioaufnahmen	22	60
Schnittarbeiten	34	<u>46</u>
		317

Aufwandsverhältnis (Produktionszeit): ca. 8.35 Stunden Arbeitszeit für 1 Min. Film

Dieser Wert liegt im Rahmen der Erfahrungswerte des Videolabors für Informations- bzw. Studienfilme (durchschnittlich 10 Std. pro 1 Min. Film) und kann als Richtwert angesehen werden.

Technische Mängel am Endprodukt

Es bietet sich bei diesem Projekt an, statt über Erfahrungen über technische Mängel zu berichten, die in diesem Film - im Vergleich zu anderen Produktionen des Videolabors besonders auffällig und überproportional - sichtbar werden.

Ein Teil dieser Fehler ist systembedingt und deshalb unvermeidbar, weil dem Videolabor Spezialgeräte fehlen, die älteres Archivmaterial einsatzfähig aufarbeiten könnten. Die s-w-Aufnahmen von vor 1983 sind zwar noch abspielbar, so lange ein Rekorder von 1972 noch einigermaßen funktioniert. Das Synchronsignal auf den alten Bändern ist jedoch so fehlerhaft, daß auch nach Umkopierung auf das U-matic-System diese Aufnahmen am Schnittplatz nicht verwendet werden können. Die Schnittfähigkeit ließe sich nur erreichen, wenn beim Kopiervorgang ein Spezialgerät zwischengeschaltet werden könnte, das ein neues Synchronsignal generiert und über Bildspeicherung Signalfehler kompensiert. Ein solches Gerät steht nicht zur Verfügung. Das Videolabor mußte eine primitivere Lösung suchen:

Die alten Aufnahmen wurden vom Bildschirm neu abgefilmt, die Kamera erzeugt dabei ein neues Synchronsignal, nimmt aber alle Störungen aus der mangelhaften Bildwiedergabe mit auf. Selbst diese "erneuerten" Aufnahmen sind nicht exakt schnittfähig, da beim Übergang von s-w-Signal auf Farb-Signal die Synchronisation der Schnittmaschinen kurz unterbrochen wird. Im Film gibt es deshalb jedesmal eine Störung bzw. einen Bildsprung, wenn s-w-Szenen und Farbsequenzen wechseln.

Andere Fehler sind nicht nur bedauerlich, sondern eigentlich unverantwortbar. Sie sind "hausgemacht", denn sie entstanden durch Überalterung und Funktionsmängel der Maschinen am Schnittplatz (seit 1983 in Betrieb) während der Schnittarbeiten. Diese Maschinen waren zuvor (1986 und 1987) schon mehrmals für längere Zeit bei der Wartungsfirma zur Reparatur und Überholung; die Funktionsmängel traten aber nach kurzer Betriebszeit immer wieder auf. Es kam häufig zu mechanischer Zerstörung des Mutterbandes, so daß der gesamte Endschnitt mehrmals neu begonnen werden mußte. Schlimmer noch: Es wurden an verschiedenen Stellen Originalaufnahmen zerstört, weil durch fehlerhafte Bandführung mechanische Bandschäden "produziert" wurden. Der Abbruch der Endarbeiten des Filmes wäre konsequent gewesen; er war wegen des bereits festgelegten Einsatztermins nicht möglich. Deshalb konnte das Videolabor nicht verhindern, daß ein Produkt herausgegeben wurde, bei dem technische Mängel unübersehbar sind (z.B. Bildabriß, Störstreifen, Tonjaulen u.dgl.). Nach Fertigstellung des Filmes wurden alle Schnittarbeiten vorübergehend eingestellt.

2. Eine Schulklasse stellt sich vor

Zur Städtepartnerschaft Augsburg - Amagasaki

Typ: Informationsfilm (japanische und deutsche Fassung)
Auftraggeber: Stadtschulamt Augsburg

Idee und Auftrag

Herr Stadtschulrat Dr. Menacher suchte Möglichkeiten, auch jüngere Schüler der Grundschule in die Aktivitäten der Städtepartnerschaften einzubeziehen. Der aktuelle Anlaß ergab sich durch den schon geplanten Besuchstermin einer Augsburger Delegation in Amagasaki. Direktkontakte - Besuchsfahrten, Schüleraustausch u.dgl. - sind für Grund-

schüler nicht möglich. Die traditionelle Form der "Brieffreundschaft" hätte Kinder dieses Alters sicher auch überfordert, zumal die größeren kulturellen Unterschiede zu Japan erschwerend hinzukommen. Frau Brigitte Gesler, Lehrerin der Grundschule Haunstetten, war aus persönlichem Interesse an dieser Aufgabe bereits in die Vorbereitungen des Delegationsbesuches einbezogen; sie sollte ihre Klasse in Amagasaki vorstellen und Schülerarbeiten - Hefte, Zeichnungen, Mappen usw. - für eine kleine Ausstellung mitnehmen. Während der Vorarbeiten ergab sich die Idee, einen Schultag mit der Kamera zu dokumentieren und japanischen Schülern, Eltern und Lehrern über eine Videokassette einen lebendigeren Eindruck vom Alltag einer Augsburgsburger Grundschulklasse zu vermitteln.

Das Videolabor der Universität wurde in dieser Phase zunächst um Beratung und Hilfeleistung gebeten. Erste Arbeitsgespräche führten bald zur Einsicht, daß Amateurfilmer mit den begrenzten technischen Möglichkeiten ihrer Konsumgeräte die vorhandenen Vorstellungen nicht realisieren können (z.B. korrekter Filmschnitt, fremdsprachiger Kommentar). Die Idee war natürlich, einen "richtigen Film" zu machen, d.h. nach Inhalt, Gestaltung und Technik ein akzeptables Produkt zu schaffen. Aus der Beratung wurde Projektvorbereitung (Exposé, Treatment); so wurde die sichere Entscheidungsgrundlage für das Videolabor geschaffen, ob das Vorhaben übernommen werden könne (Schätzung des Arbeitsaufwandes in Relation zu freier Kapazität; Einplanung ohne Beeinträchtigung inneruniversitärer Vorhaben; zu erwartende Kosten und Leistungen für die Stadt Augsburg).

Das Interesse der Universität an diesem bislang einmaligen Vorhaben konnte durch das Videolabor unmittelbar vertreten werden:

- Verwirklichung fundamentaler pädagogischer Intentionen und Ziele;
- Kooperation mit Stadtschulamt und Grundschule Haunstetten (vgl. § 5 Abs. 3 b der Betriebsordnung);
- Öffentlichkeitsarbeit mit örtlich-regionalen und überregionalen Aspekten;
- Projektarbeit - auch als Projektunterricht - in einer zweiten Grundschulklasse;
- Beteiligung von Lehramtsstudierenden an Vorbereitung und Durchführung des Projekts;
- Einsetzbarkeit des Materials und des Produkts in Lehramtsstudiengängen;
- u.dgl.m.

Projektarbeit

Frau Brigitte Gesler und der Leiter des Videolabors, Herr Dr. Bittner, erarbeiteten gemeinsam die Konzeption. Dabei wurden die Grundsatzentscheidungen getroffen, die als Voraussetzung für ein Drehbuch notwendig sind:

Die anfängliche Idee einer distanzierteren Dokumentation wird aufgegeben. Stattdessen soll eine direkt-kommunikative Gestaltungsform gewählt werden. Diese "Wir-Ihr-Form" zieht nach sich, daß die Schüler sich selbst einbringen, vorstellen und darstellen, also von sich berichten - daß also nicht **über sie** berichtet wird. Damit macht die Klasse **ihren** Film, nicht das Videolabor einen Film **über** eine Schulklasse. Als Adressaten werden folglich gleichaltrige Kinder in Amagasaki angenommen, die als Partner anzusprechen sind. Daß auf diese Weise auch Eltern, Lehrer und andere Interessenten erreicht werden können, ist eher selbstverständliche Sekundärintention. Für den Inhalt des Films wird damit die chronologische Abfolge eines bestimmten Schultages unwichtig; es ergibt sich eine informatorische Leitlinie: Was alles aus dem Alltag unserer Klasse wollen wir unseren Partnern zeigen? Der Adressatenbezug beeinflußt die Auswahl: Was dürfte japanische Kinder interessieren, ihnen neu sein, bei uns anders sein (z.B. unsere Namen, unsere Schrift, unsere Spiele)?

Mit diesen Festlegungen war auch ein Arbeitsprogramm vorgezeichnet, um die Klasse in das Projekt einzuführen. Gleichzeitig bildeten die Festlegungen die Vorgaben zur Erstellung des Drehbuchs.

Noch vor Drehbeginn wurde Frau Shuko Hara in die Arbeit einbezogen. Sie wurde - wie schon bei anderen Anlässen - von der Stadt Augsburg als Dolmetscherin verpflichtet, um den noch notwendigen Kommentar zum Film und die Äußerungen der Schüler zu übersetzen. Sie wurde auch in die Klasse eingeladen, vermittelte den Kindern japanische Begrüßungsworte und erklärte ihnen einfache Schriftzeichen. Eine kurze Szene aus dieser Arbeit wurde in den Film integriert.

Die Dreharbeiten mußten wegen des Termindrucks im November 1987 kurzfristig durchgeführt werden. Für die Außenaufnahmen (Schulweg, Pausehof u.dgl.) hätte sich das Videolabor natürlich lieber sommerliche Drehtage gewünscht. Das Arbeitsteam - mit

einigen Lehramtsstudierenden, die das Projekt in der Klasse hospitierend und helfend miterleben konnten - arbeitete mehrere Schulvormittage mit den Kindern zusammen. In kurzer Zeit mußten die Schüler, die durch die Lehrerin in die Grundidee des Filmes schon eingeführt waren, sich sehr gut vorbereitet und schon in das Projekt eingearbeitet hatten, an ihre Tätigkeiten vor der Kamera gewöhnt werden. Alle Kinder waren sehr interessiert und konzentriert bei der Sache. Die Dreharbeiten wurden für die Kinder - neben der pädagogischen Idee von Partnerschaft und Völkerverständigung - zu einem intensiven und effektiven medienpädagogischen Lernprozeß: Wie entsteht ein Film, wie entsteht unser Film.

Im Studio wurden Kommentar und zu übersetzende Schüleräußerungen aus den Originalaufnahmen gesprochen. Frau Shuko Hara vermittelte dazu Frau Hiroko Shirai, die - so die Information - das bessere Tokio-Japanisch (ohne Regionalakzent) sprach und diese Aufgabe recht geschickt, fast professionell bewältigte.

Um hohe Kosten für Nutzungsrecht von Musik auf Schallplatten zu sparen, bat der Leiter des Videolabors Herr Prof. Suttner, mit einer Studentengruppe aus einer Übung mit Orff-Instrumentarium die Filmmusik zu gestalten. Als Grundmotiv wurde ein Lied verwendet, das die Schüler der zweiten Klasse für das Ende des Filmes selbst gesungen hatten. Aus Liedmelodie und improvisierten Zwischenspielen unterschiedlicher Instrumente entstand eine rondoartig arrangierte Musik, die zur Nachvertonung im Film verwendet wurde. Die Aufnahmen wurden im kleinen Musiksaal an der Schillstraße gedreht.

Im Abspann wurden Kinderzeichnungen als Bildhintergrund verwendet, die die Schüler nach Abschluß der Dreharbeiten angefertigt hatten. Aus dem Erlebnisraum der Projektarbeit wurden Motive erbeten (z.B. Kamera, Musik, japanische Sprecherin), die die Kinder in erstaunlich ausdrucksstarken Bildern gestalteten.

Zuerst wurde eine Endfassung geschnitten, bei der für den Einsatz in Amagasaki der Originalton der Kinder mit japanischem Text und Kommentar überlagert wurde. Später entstand eine deutsche Fassung - mit kürzerem Kommentar neben dem Originalton der Kinder - für Vorführungen in Augsburg.

In diesem Fall war bei der Vorbereitung der Filmkonzeption ein hohes Maß an Unsicherheit und Unwägbarkeit auszuhalten. Es kam auf den Versuch an; daß er gelungen sein könnte, konnte sich erst im nachhinein durch die Akzeptanz des Produktes erweisen.

Offen blieb etwa:

- Mit welchen medienspezifischen Mitteln kann die Grundintention (Städtepartnerschaft aus der Sicht von Kindern) möglichst optimal umgesetzt werden?
- Wie sind die Adressaten einzuschätzen, von denen kaum andere Kenntnisse vorhanden sind, als das allgemeine Wissen (vielleicht durch Vorurteil oder Klischees verfälscht) über Japan bzw. japanische Kinder?
- Wird es möglich sein, Kinder der zweiten Jahrgangsstufe so mit dem Medium und mit filmischen Arbeitsweisen vertraut zu machen, daß sie sich selbst ausreichend natürlich einbringen können?

Bei den Dreharbeiten wurde zumindest das letztgenannte Problem durch überraschend positive Erfahrungen überholt. Die Kinder gingen rasch und unkompliziert auf "filmische Arbeitsweisen" ein. Sie lernten, vor der Kamera zu agieren und zu sprechen; sie übernahmen geänderte zeitliche Abfolgen der Takes gegenüber ihrer gewohnten Realität; sie akzeptierten Bedingungszwänge (Beispiel: wegen schlechter Lichtverhältnisse am Morgen eines Novembertages mußte "unser Weg zur Schule" von 7.30 Uhr auf 11.00 Uhr "verlegt" und die Uhr entsprechend "umgestellt" werden). Nach kürzester Zeit reichten situative Hinweise, und die Kinder gestalteten eine Szene kreativ, natürlich und unbefangen, benutzten ihre eigene Sprache bei Erklärungen und handelten nach der Vorstellung, daß sie den japanischen Kindern etwas zu sagen und zu zeigen hätten. Sie machten einfach **ihren** Film. Die Sorgen, daß sie vielleicht von den Erwachsenen eng angeleitet werden müßten, daß sie in Imitationen verfallen könnten, daß die Kamera Überfremdungen (von Affektiertheit bis Überängstlichkeit) hervorrufen würde, erwiesen sich als unbegründet. Bald brauchten einzelne Einstellungen kaum mehr wiederholt zu werden; zunehmend machte "das Filmen" allen Spaß. Unerwartet unkompliziert gestaltete sich die Zusammenarbeit mit den Musikern. Die Bitte um Mithilfe wurde vom Videolabor überraschend und zudem noch mit deutlichem Hinweis auf den Termindruck vorgetragen. Herr Prof. Suttner und die Studentengruppe machten sich an die Arbeit, und das Ergebnis lag kaum zwei Wochen später vor. Im Vergleich zu sonstigen Erfahrungen fühlt sich das Videolabor durchaus veranlaßt, an dieser Stelle nochmals herzlich zu danken.

Aufnahmen

Gesamtlänge der Aufnahmen in der Schulklasse: ca. 100 Minuten.

Aufnahmen im Studio (Titel, Abspann, Kommentar): ca. 60 Minuten.

Musikaufnahmen: ca. 15 Minuten.

Drehverhältnis: ca. 1 : 10,3

Produkt

Japanische Endfassung: 17 Minuten.

Deutsche Endfassung: 17 Minuten.

Mutterbänder und Einsatzkopien (U-matic) im Archiv des Videolabors; eine VHS-Kopie (japanisch) an Stadtschulrat Dr. Menacher zum Versand nach Amagasaki; je eine VHS-Kopie (japanisch und deutsch) an die Stadtbildstelle Augsburg und an die Grundschule Haunstetten; mehrere Kopien auf selbstgestellten Kassetten (deutsche Fassung) an Eltern der Schüler, die im Film mitgearbeitet haben.

Als "Nebenprodukt" wurde ein Schnitt der Musikdarbietung der studentischen Orff-Gruppe hergestellt und als VHS-Kopie Herrn Prof. Suttner zur Verfügung gestellt. Die Kassette wird in der Musikerziehung als Gestaltungsbeispiel mit Orff-Instrumenten eingesetzt.

Vom Auftraggeber, der Lehrerin, der Schule, usw. wurde der Film sehr gut bewertet. Eine besondere Bewertung und Bestätigung erhielt er dadurch, daß später ein "Antwort-Film" aus Amagasaki geschickt wurde, der in weitem Maße Gestaltung und Dramaturgie des Augsburger Films aufgreift und auch verwendet (vgl. unten).

Besonderes öffentliches Interesse erhielt das Projekt wegen des bisher erstmaligen Versuchs, ein zeitgemäßes Medium in die Kontakte und den Informationsaustausch zwischen Partnerstädten kreativ einzubeziehen. Rundfunk (BR und RT1) und Presse (Augsburger Allgemeine) berichteten ausführlich bzw. sendeten längere Interviews mit den beteiligten Schülern und der Lehrerin (s. auch S.13)

Schätzung des Zeitaufwandes

Bei dieser Schätzung bleiben Aufwand und Arbeitszeit der Lehrerin und der Schüler unberücksichtigt, ebenso alle Leistungen Dritter (z.B. Übersetzung, Sprecherin, Musikgruppe).

Produktionsschritte	S t u n d e n	
	Ablauf- bzw. Betriebszeit	tatsächliche Arbeitszeit
Originalaufnahmen, einschließlich technische Vorbereitung, Regie- absprachen, Fahrtzeiten, usw. an Außendrehorten	45	97
Studioarbeiten (Titel, Abspann) Kommentar, Musik usw.)	9	33
Schnittarbeiten (für zwei Fassungen)	23	<u>40</u>
		170

Aufwandsverhältnis (Produktionszeit): ca. 5 Stunden Arbeitszeit für 1 Min. Film.

Bei diesem recht niedrigen Wert darf nicht übersehen werden, daß er rechentechnisch zwei Filme mit gewissen Parallelitäten einbezieht (je ca. 17 Minuten japanische und deutsche Fassung); der Wert kann demnach nicht als Richtwert auf andere Projekte übertragen werden. Das Aufwandsverhältnis vermindert sich in diesem Fall auch wegen der hervorragenden Kooperationsbereitschaft aller Beteiligten, die sich gut vorbereitet auf die Dreharbeiten einstellten und damit dazu beitrugen, die reale Arbeitszeit mit dem Videolabor ökonomisch und effektiv zu nutzen.

Kommentar und Erfahrungen:

Sich von einem zum nächsten Projekt auf jeweils andere Inhalte, Intentionen, Anforderungen usw. einzustellen, ist im Bereich der Filmproduktion für das Videolabor nahezu selbstverständlich. Dennoch und gerade deshalb bringt jedes Projekt neue Probleme und neue Erfahrungen.

"Grüße aus Amagasaki" - der "Antwort-Film"

Im Juni 1988 traf beim Stadtschulamt Augsburg eine Videokassette aus Amagasaki ein, der "Antwortfilm". Diese Bezeichnung trifft ziemlich wörtlich zu, da der Film sich in weitem Maße an unsere Vorgabe anlehnt, gleiche Gestaltungsmittel verwendet und analoge Inhalte vermittelt. Darüber hinaus stellen die japanischen Kinder direkte Fragen an die deutschen Schüler und zeigen damit, daß sie wiederum an einer Antwort interessiert sind. Der Einstieg ist gelungen, das Medium hat sich als direkte Kontakt-hilfe bewährt.

Der Film wurde an der Grundschule Haunstetten durch Herrn Dr. Menacher und Frau Gesler nicht nur den Schülern sondern auch der Öffentlichkeit vorgestellt. Die neue Form fand breites Interesse und sehr positives Echo.

Die Originalkassette ist im Archiv des Videolabors gelagert. Kopien wurden für das Stadtschulamt Augsburg, die Schule, die Stadtbildstelle angefertigt.

Das Stadtschulamt hat sein Interesse an der Zusammenarbeit mit dem Videolabor zur Weiterführung dieses Projekts und eventuell zur Ausweitung auf andere, vergleichbare Vorhaben bekundet.

Grüße aus Japan per Videoband

Johann-Strauß-Volksschule geht bei Kontakt mit Amagasaki neue Wege

(ri). Um die Schülerbeziehungen zwischen Japan und Deutschland zu intensivieren, erprobt die Johann-Strauß-Volksschule in Haunstetten eine neue Idee zur Kommunikation mit der Partnerstadt Amagasaki. „Ein klassischer Schüleraustausch war aus finanziellen Gründen nicht möglich, briefliche Kontakte wurden durch die japanischen Schriftzeichen erschwert, und so machten wir den Versuch, Grüße über Videobänder zu übermitteln“, erklärt als eigentlicher Initiator Stadtschulrat Dr. Peter Menacher.

Ein offensichtlich geglückter Versuch, denn nachdem im Januar dieses Jahres die zweite Klasse der Johann-Strauß-Volksschule ein Videoband über ihren Schulalltag nach Japan gesandt hat, traf nun ein Pendant aus Amagasaki ein, das von den deutschen Schülern und Schülerinnen natürlich mit Span-

nung erwartet worden war. „Probleme mit dem Filmen hatten wir nicht“, erzählen selbstbewußt einige Augsburger Sprößlinge: „nur am Anfang haben wir immer in die Kamera geschaut!“ Neben einer „unbewußten Medienerziehung“ war das Projekt für die Kinder „ein Weg, nicht nur Grüße nach Japan zu schicken, sondern vor allem auch eine Chance, ihre eigene Umwelt, ihre Kultur und ihren Alltag kritisch unter die Lupe zu nehmen“, so Brigitte Gesler, die als Lehrerin der zweiten Klasse auch als Sprecherin des deutschen Textes für den Videofilm fungierte, der natürlich ins Japanische übersetzt werden mußte. „Unser Experiment war erfolgreich“, freut sich Dr. Menacher, „und mit Hilfe des Filmabors der Universität Augsburg liegt ein neues Videoband schon in nächster Zukunft.“

"Augsburger Allgemeine" vom 20.07.1988

3. Buttern – Margarete Knoll – Bäuerin in Gumpenweiler

Typ: Informationsfilm
Kurzfassung für Volkskundemuseum

Signatur: P 038

Auftraggeber: Prof. Dr. Kapfhammer, Volkskunde, Phil. Fak. II

Projekt

Nach Anfrage und Vorschlag von Dr. Kapfhammer wurde vereinbart, im Sommersemester 1988 einen Videofilm zu einer volkskundlichen Thematik herzustellen. Es lag im Interesse beider Seiten – Volkskunde und Videolabor –, an diesem Projekt Studierende aktiv und intensiv zu beteiligen. Nach einer kurzen Phase für vorbereitende Arbeiten wurden die Seminargruppe und die Gruppe einer Übung zur Filmgestaltung zusammengelegt, um gemeinsam an die Filmvorbereitung heranzugehen.

Das "Thema" wurde von einer Seminarteilnehmerin, Frau Gudrun Reißer, eingebracht, die auch Mitarbeiterin am Volkskundemuseum Oberschönfeld ist, und die aus anderen Kontakten die Bäuerin, Frau Knoll, bereits kannte. Dr. Kapfhammer war besonders daran interessiert, daß das Projekt über den Rahmen einer Seminararbeit hinaus reichen und für einen weiteren, öffentlichen Einsatzzweck gebraucht werden konnte.

Der Prozeß, zu konzeptionellen Grundentscheidungen zu kommen, vollzog sich nicht ohne Schwierigkeiten. – Der Ausschnitt aus einem Seminarprotokoll (Stand 30.05.1988) gibt Zwischenergebnisse wieder und läßt Rückschlüsse ziehen, welche Fragen diskutiert und entschieden wurden. Insbesondere zwang die angestrebte Filmlänge (besser: Kürze) für den Einsatz im Museum zu strengen Einschränkungen (s. nächste Seite).

Adressaten:

- Museumsbesucher; nicht genauer definierbare Gruppen; inhomogen (etwa vom Familienausflug bis Ausländergruppe oder Schulklasse).
- Vorinformationen oder Vorerfahrungen und -kenntnisse nicht annehmbar bzw. wegen geringer Bedeutung zu vernachlässigen (nur bei wenigen älteren Leuten Erinnerung an Arbeitsvorgang früher möglich); eher Zweifel an ausreichendem Ausgangswissen (z.B.: Milch setzt Rahm ab; "behandelte" Milch eignet sich nicht zum "Buttern"; usw.).
- Adressaten sehen (können sich anschauen !) den Film während eines Museumsrundganges; Filmsichtung also "im Stehen"; angenommen wird, daß die Filmvorführung in Sichtverbindung zu den ausgestellten Gerätschaften läuft.
- Folgerung 1: zumutbare, knappste mögliche Filmlänge; Empfehlung (nach Erfahrungen Dr. Heimrath): 5 - 8 Min..
- Folgerung 2: Adressaten wird zugemutet, daß sie die Verbindung zwischen den unterschiedlichen Geräten im Film und ausstellte "vor" ihnen selbst herstellen.

Intentionen / Elemente der Aussageabsicht:

Der Film soll/will ausdrücken:

- daß es jemanden (Person/Ort) gibt, der "mit der Hand" im eigenen Haus "buttern" kann, d.h. den Vorgang beherrscht und vollzieht und die dazu notwendigen Gerätschaften besitzt.
- daß der Arbeitsvorgang heute noch annähernd so abläuft, wie er früher und über lange Zeit durchgeführt wurde.
- daß die eingesetzten Gerätschaften äußerlich und in ihren Funktionen denen ganz ähnlich sind, die früher benutzt wurden und ausgestellt sind.
- daß das "Buttern" auf diese Art nicht die Regel, eher heute fast einmalig ist, d.h. daß der Arbeitsvorgang nicht generalisiert werden darf - weder als "in anderen Haushalten auch so möglich", - noch als "allgemeiner Produktionsprozeß" (Herstellen von Butter).

Aus der Aussageabsicht deutlich auszuschließende Elemente:

- Der Film sollte nicht miß-verstehbar sein als Anregung oder gar Aufforderung zur Nachahmung, als könne man seine eigene Butter so herstellen oder es einmal versuchen (wie man vergleichsweise heute sein eigenes Brot selber backen kann).
- Der Film sollte mögliche Idealisierungen vermeiden, etwa historische (gute alte Zeit; richtige Handarbeit;...) oder im Sinne "heiler Welt" interpretierbare (natürlicher Arbeitsvorgang; ursprünglich bäuerlich;.....).
- Der Film sollte Assoziationen an "Gesundheitsaspekte" vermeiden oder verhindern (etwa: frischere Butter; reineres Produkt; nicht maschinell verfälscht;.....).
- Der Film sollte insgesamt keine Wertungen ausdrücken, weder "sicht"-bar noch immanent; er sollte auch Wertungsassoziationen eher vermeiden helfen, etwa aufwertende Trends (siehe oben) oder abwertende Trends (unzumutbarer Zeitaufwand; antiquierter Arbeitsprozeß; typische Frauenarbeit;...).
- Der Film sollte weitgehend auf belehrende Zusatzinformationen verzichten; soweit nötig sind diese in ein "Begleitheft" aufzunehmen (anderer Redaktionsstab; Kooperation mit Filmredaktion).

Im weiteren Verlauf der Vorbereitung wurde zunehmend deutlicher, daß durch die Einengung auf das Darstellen des bloßen Handlungsablaufs eine Reihe wichtiger Aspekte verloren gehen müßten, deren Dokumentation für das Fach Volkskunde besonders wichtig erschien, etwa:

- die Vorgeschichte, wie eine Bäuerin dazu kommt, einen längst "ausgestorbenen" Arbeitsvorgang wieder aufleben zu lassen, also selbst zu buttern;
- die Herkunft ihrer Gerätschaften, die heute - zumindest einige - nicht mehr einfach zu kaufen sind;
- die persönliche, familiäre und soziale Situation dieser Frau;
- die Probleme der Bewirtschaftung und Erhaltung eines landwirtschaftlichen Klein- bzw. Nebenerwerbsbetriebes in dieser Zeit;
- agrarökonomische, EG-politische, umweltpolitische Probleme, Fragen der gesunden Ernährung;
- usw.

Am 23. Juli 1988 besuchte die ganze Arbeitsgruppe die Familie Knoll auf ihrem Bauernhof. Frau Knoll ließ sich während des ganzen Arbeitsvorganges zuschauen, erklärte geduldig ihre Tätigkeiten und einzelne Handgriffe, antwortete bereitwillig auf viele weiterführende Fragen und erzählte auch danach am Tisch im Wohnzimmer noch geduldig von ihrer Situation und von ihren Problemen. Sie ließ sich nicht nehmen, dabei alle zu einer guten Brotzeit einzuladen, ihre frische Butter aufzutischen und uns mit Köstlichkeiten aus Hof und Garten zu bewirten. - Der Vorgang des Butterns wurde an diesem Abend mit einer kleinen Konsumkamera mitgedreht, die Gespräche wurden teilweise auf Tonband aufgenommen, teilweise in Notizen festgehalten, es wurden viele Fotos gemacht. Diese detaillierten "Recherchen" waren die Arbeitsgrundlage zur Endfassung eines Treatments vor dem eigentlichen Drehtermin.

Für diese Endfassung wurden zwei weitere Entscheidungen getroffen:

1. Die Dreharbeiten sollten so geplant werden, daß zwei Filmfassungen möglich würden; eine Kurzfassung des Arbeitsablaufs zur Vorführung im Museum für Besucher, eine längere Fassung, in die alle anderen Aspekte einbezogen werden könnten, und die für den Einsatz im Studiengang vorgesehen werden sollte.

2. Wenn irgend möglich sollte in beiden Fassungen auf Kommentar verzichtet werden; alle notwendigen Informationen sollten von Frau Knoll selbst eingebracht und den Filmen - teilweise im OFF - unterlegt werden.

Aus den von der Gruppe gemeinsam getroffenen Festlegungen und aus mehreren Vorwürfen, die Studentinnen und Studenten vorlegten, erarbeitete der Leiter des Videolabors das Treatment, das als Grundlage für die Dreharbeiten verwendet wurde. Darin wurde möglichst genau die "Zweigleisigkeit" der kurzen und der längeren Endfassung berücksichtigt; es wurde auch detailliert vorgeplant, wie Arbeitsabläufe und Handgriffe einerseits, zusätzliche (kommentar-ersetzende) Erklärungen von Frau Knoll andererseits gedreht werden mußten, damit störende Einflüsse möglichst weitgehend vermieden werden könnten (z.B.: eine Erklärung während des Arbeitsgeräusches von Geräten wäre tontechnisch kaum verwendbar, mußte also in einer "Lärmpause" nachgedreht und auf den vorher aufgenommenen Arbeitsvorgang abgestimmt werden).

Am 22. Juli 1988 besuchten Frau Reißer und Dr. Bittner noch einmal kurz Frau Knoll, um mit ihr einige Wünsche und Besonderheiten für die Dreharbeiten abzusprechen. Soweit wie nötig wurde ihr das Treatment vorgestellt, sie wurde insbesondere darauf vorbereitet, daß und wie die Filmarbeiten ihren Arbeitsablauf unterbrechen, verzögern und beeinflussen würden. Frau Knoll brachte größtes Verständnis für die zu erwartende Situation auf und versicherte ihre Bereitschaft zur Mitarbeit. Von ihr hing letztlich das Gelingen der Filme in der geplanten Form ab, da wir sie ja nicht nur in die Rolle der Akteurin vor der Kamera, sondern zusätzlich in die Funktion der Kommentatorin ihres eigenen Tuns drängten.

Die Dreharbeiten wurden am Abend des 27. Juli 1988 durchgeführt. Abgesehen von einer durch Außeneinflüsse erzeugten Tonstörung, deren Ermittlung und Behebung zu einer nicht vorgesehenen, längeren Unterbrechung der Arbeiten führte, wurden die Aufnahmen wie geplant abgewickelt und brachten recht gute Ergebnisse. Dem Engagement und dem persönlichen Geschick und Darstellungsvermögen von Frau Knoll ist es zu verdanken, daß das Vorhaben so realisiert werden konnten, wie es geplant wurde. Auch nach den Dreharbeiten gab es eine Einladung und ein gutes Abendessen für die ganze Mannschaft aus der Universität.

Aufnahmen

Gesamtlänge der Originalaufnahmen vor Ort: 60 Min.

Drehverhältnis für die Kurzfassung: ca. 1 : 7,5

Produkt

Kurzfassung für Museumseinsatz: ca. 8 Min.

Längere Fassung für Studienzwecke: - noch nicht fertiggestellt -

Mutterband und Einsatzkopie (U-matic) im Archiv des Videolabors;

VHS-Kopie aller Originalaufnahmen und der Kurzfassung bei Dr. Kapfhammer.

Weitere Kopien, auch für den Verleih bei Bildstellen, sind vorgesehen.

Schätzung des Zeitaufwandes (Kurzfassung)

Bei dieser Schätzung bleiben Aufwand und Arbeitszeit der Seminarteilnehmer, die bis zum Drehtermin geleisteten Vorarbeiten und die Aufwandszeiten der Bäuerin unberücksichtigt.

Produktionsschritte	S t u n d e n	
	Ablauf- bzw. Betriebszeit	tatsächliche Arbeitszeit
Originalaufnahmen, einschl. Vorarbeiten, Fahrtzeiten u.dgl.	13	51
Sichtungsarbeiten und Schnittvorbereitungen	4	4
Schnittarbeiten (Kurzfassung)	15	<u>30</u>
		85

Aufwandsverhältnis (nur für Kurzfassung): ca. 10 Std. 37 Min. Arbeitszeit für 1 Min. Film

Der Wert liegt im üblichen Erfahrungsbereich solcher Produktionen. Er wird sich deutlich verringern, wenn aus denselben Originalaufnahmen eine zweite, längere Fassung geschnitten ist (zu erwarten ist etwa 6 Std. pro Min. Film).

Inhalt der Kurzfassung

Nach dem Titelbild, einem fertigen Stück Butter aus einer Model, beginnt der Arbeitsprozeß mit dem Zentrifugieren. Frau Knoll schüttet die kuhwarme, frische Milch in die Zentrifuge, fühlt mit den Händen die Wärmedes Gefäßes und zeigt, wie auf einer Seite die Magermilch, auf der anderen Seite der Rahm für das Buttern auslaufen. Sie erklärt (vorwiegend aus dem "OFF") die Vorgänge und weist auf die Mengenverhältnisse - etwa 10 : 1 - hin, d.h. sie gewinnt aus 10 l Frischmilch etwa 1 l Rahm zum Buttern. Die Zentrifuge wird mit Wasser gespült und abgeschaltet.

Frau Knoll und einer ihrer Söhne bauen das selbst angefertigte Butterfaß zusammen. Rührholz, Drehachse und Faß werden gezeigt und erklärt. Das Butterfaß wird gekühlt (Wasser); dabei werden Hinweise auf die notwendigen Temperaturen gegeben. Das Wasser wird ausgeschüttet. Der im Kühlschrank gesammelte Rahm steht in Gefäßen bereit und wird in das Butterfaß geschüttet. Währenddessen wird die gebrauchte Menge angesprochen und ein Hinweis auf "Sauerrahm" für "Sauerrahmbutter" gegeben.

Der eigentliche Vorgang des Butterns beginnt, das Drehen des "Rührholzes" über eine Kurbel. Frau Knoll spricht über die Zeit, die dieses Drehen dauern muß, zeigt - während man bei geöffnetem Deckel in das Innere des Butterfasses blicken kann - die Veränderung der Konsistenz des Rahms, das allmähliche Festerwerden der Butter. Beim Buttern helfen ein Sohn und eine Tochter, die sich beim Drehen abwechseln. Gegen Ende bemerkt man deutlich, daß sich das Rührholz nur noch schwer drehen läßt, die Butter also fertig ist.

Das Butterfaß wird geöffnet, die Butter vom Rührholz abgestreift, das Rührholz herausgenommen. Beim Hineingreifen weist Frau Knoll auf die Buttermilch hin, die als Nebenprodukt anfällt. Mit den Händen wird ca. 1 Pfund Butter grob geknetet, im kalten Wasser fest ausgedrückt, danach in einer Schüssel "gedriftert"; so entsteht "Rollenbutter". In einer kurzen Zwischeneinstellung wird sichtbar, daß auf diese Weise 3 Stück Rollenbutter entstanden sind.

Eine Holzmodel wird unter Wasser gekühlt, voll Butter gedrückt und sauber eingestrichen. Die Model wird ausgeklopft und vor uns liegt das schön geformte Butterstück des Eingangsbildes.

Die Buttermilch wird abgeschüttet. Frau Knoll weist darauf hin, daß man die frische Buttermilch gut trinken kann; Überschußmengen werden verfüttert.

Die Buttermilch wird abgeschüttet. Frau Knoll weist darauf hin, daß man die frische Buttermilch gut trinken kann; Überschußmengen werden verfüttert.

Das Butterfaß und die Geräteteile werden gründlich gereinigt, während Frau Knoll erklärt, welche Gefahren bei Vernachlässigung der Sauberkeit drohen könnten.

Die Familie steht vor dem reichlich gedeckten Tisch, Frau Knoll stellt die Butter auf den Tisch, ihre frische Butter, die sie nicht - wie die meisten Frauen - erst aus dem Papier wickeln muß.

PROZESSORIENTIERTER EINSATZ DER FERNSEHTECHNIK

Nutzungsübersicht für videogestütztes Verhaltenstraining im Studienjahr 1987/88:

Zahl der Veranstaltungen i.d. Übungsräumen	Phil.	KTHF	Kontaktstudium	Sprachenzentrum	
mit ständiger Nutzung der Fernsehtechnik	8	-	-	-	8
mit gelegentlicher Nutzung der Fernsehtechnik	5	1	2	2	10
	13	1	2	2	18

Folgende Fächer bzw. Betriebseinheiten zeichneten für diese Veranstaltungen verantwortlich (in Klammern die Zahl der Veranstaltungen):

Pädagogik (5), Videolabor (4), Ev. Theologie mit Schwerpunkt Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts (2), Kontaktstudium Erwachsenenbildung (2), Arbeitslehre (1), Sprachenzentrum (2), Schulpädagogik (1), Religionspädagogik (1).

Die Räume wurden auch außerhalb der Trainingszeiten häufig genutzt zur Sichtung von Videobändern. Im WS 1987/88 wurden zwei Übungsräume dem Verein "Pro Praxis Augsburg" für ein Rhetorik-Seminar zur Verfügung gestellt.

Mitarbeiter des Videolabors bieten jedes Semester Übungen mit Video-Feedback an. Diese Veranstaltungen wenden sich vor allem an zwei Zielgruppen: Lehramtsstudierende und Studierende im Studiengang Diplom-Pädagogik mit Studienrichtung Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendbildung.

In den 5 Jahren seit Bestehen des Videolabors haben bisher rund 130 Lehramts- und 70 Pädagogikstudenten an solchen videogestützten Verhaltenstrainings teilgenommen. Bei der Bewertung der Zahlen muß berücksichtigt werden, daß

1. die Teilnehmerzahl auf max. 20 Personen begrenzt werden muß und
2. solche Veranstaltungen in den jeweiligen Studienordnungen nicht eigens verankert sind, d.h. die Teilnehmer kommen freiwillig.

W I E D E R G A B E

Bei allen Funktionen und Leistungen, über die unter dieser Überschrift in den letzten Jahren berichtet wurde, ist eine weiterhin steigende Tendenz zu beobachten. Besonderheiten und außergewöhnliche Schwierigkeiten sind nicht zu verzeichnen.

I. Geräteverleih

Beim Geräteverleih ergaben sich nach wie vor gelegentlich Engpässe. Es erweist sich immer häufiger als Vorteil, wenn Lehrstühle, die regelmäßig Medien in ihren Veranstaltungen einsetzen, auf einen eigenen Medienwagen zurückgreifen können. Manche Entlastung könnte noch herbeigeführt werden, wenn benachbarte Disziplinen sich gelegentlich unkomplizierter über die Mitbenutzung von Geräten eines Lehrstuhls einigen könnten.

Erschwert hat sich der Geräteverleih für die Gebäude an der Memminger und der Eichleitner Straße (vgl. Jahresbericht 1986/87, S. 46). Der Fahrdienst der Universität sieht sich nicht mehr in der Lage, den Transport von Geräten zwischen der "Neuen" und der "Alten" Universität termingerecht abzuwickeln. Das Videolabor ist daher genötigt, Nutzern in anderen Gebäudekomplexen zu empfehlen, den Gerätetransport selbst zu organisieren und zu verantworten. Die schon 1986/87 ausgesprochene Empfehlung, für jedes Gebäude ein Wiedergabe-Set anzuschaffen, muß daher mit Nachdruck erneuert werden. Der Ausschuß für Angelegenheiten des Videolabors hat sich mit dem Problem befaßt und befürwortet unter den gegebenen Bedingungen die Anschaffung von Geräten.

Besonders stark ist der Verleihbedarf für Aufnahmegeräte gestiegen. Immer häufiger entscheiden sich einzelne Disziplinen - aber auch in deren Auftrag studentische Arbeitsgruppen - in einfacheren Situationen Videoaufnahmen selbst durchzuführen und dazu VHS-Geräte (Kamera, Stativ, portablen Rekorder, Scheinwerfer usw.) vom Videolabor auszuleihen. Das Videolabor unterstützt und fördert solche Aktivitäten soweit wie möglich; einerseits entlasten sie das Personal und die Arbeitssituation des Videolabors, andererseits können Studierende auf diese Weise aktive Videoarbeit ausprobieren und üben. Wenn die Aufnahmen für einen begrenzten Einsatzzweck vorgesehen sind,

und die Produkte nicht weiterer Verwendung (Archivierung) zugeführt werden sollen, reichen sicher die einfache Konsumqualität und die ungeübte Aufnahmetechnik aus.

Für das Videolabor steigen aber mit dem Bedarf auch die Probleme. Erstens: rein quantitativ erhöhen sich die Einsatzzeiten der Geräte und damit ihr Verschleiß. Besonders verschleißfördernd wirkt sich zusätzlich aus, daß die Geräte von ständig wechselnden, ungeübten oder nur schnell eingewiesenen Leuten bedient werden und Bedienungsfehler unvermeidbar sind. Jedermann ist einsichtig, daß ein Leihwagen nur wesentlich kürzere Betriebszeiten aushält; bei Videogerät ist das nicht anders. Erhöhte Reparaturkosten oder ggf. Ersatzbeschaffungen bleiben als zusätzliche Lasten beim Videolabor. Zweitens: Die VHS-Aufnahmegeräte sind fest eingeplant in die Hörsaalübertragungen bei Lehrveranstaltungen und in die Benutzung der Übungsräume für Verhaltenstraining. Für den Verleih stehen jeweils nur die "Lücken" dieser Verwendungsprioritäten zur Verfügung. Insofern muß das Videolabor hier einen Bedarf decken, der ursprünglich gar nicht vorgesehen war. Drittens: Sobald ausgeliehenes VHS-Aufnahmegerät einmal ausfällt, werden wichtige Leistungen (Hörsaalübertragung, Nutzung von Übungsräumen) gefährdet oder ggf. für längere Zeit unterbrochen. - Das Videolabor sieht für die unmittelbare Zukunft nur die Möglichkeit, den Verleih von VHS-Aufnahmegerät zu verweigern, bis ein zusätzliches Geräteset finanziert werden kann, das dann ohne Gefährdung anderer, notwendigerer Leistungen für diesen Bedarf verfügbar gehalten werden kann.

II. Übertragungen von HS I nach HS II

Die Übertragung - direkt oder als Wiederholung einer aufgezeichneten Vorlesung - von Lehrveranstaltungen insbesondere der WiSo-Fakultät ist inzwischen zur Regel geworden. Die Ausweitung auf etwa 12 Semesterwochenstunden ist von einer studentischen Hilfskraft allein nicht mehr zu bewältigen. Zusätzliche Zeiten für die Vorbereitung der Übertragungen, die Geräterückgabe, für gelegentliche Kopierarbeiten u.dgl.m. kommen hinzu. Kaum ein Studierender ist in der Lage, in seinem eigenen Belegungsplan soviel freie Zeiten unterzubringen, daß er allein diese Aufgaben wahrnehmen kann. Das Videolabor muß daher höhere Arbeitskapazitäten studentischer Hilfskräfte - d.h. erhöhte Mittelzuweisung - für diese Dienstleistung fordern.

BANDAUFBEREITUNG

Anfertigen und Bereitstellen von Videokopien stellt weiterhin einen erheblichen Teil der Routineleistungen des Videolabors dar. Die Buchführung über Anzahl hergestellter Kopien, Länge und auftraggebende Nutzer kann nur Vorgänge erfassen, die rechtzeitig angemeldet und kostentechnisch verrechnet werden; die zunehmende Zahl von "Sonderaufträgen", für die meist noch die neue Kassette vom Nutzer gleich mitgebracht wird, läßt sich aus arbeitstechnischen Gründen nicht vollständig registrieren. Daher gibt die folgende Tabelle nur einen Teil der Leistungen wieder, zeigt Nutzungstrends, und ist so zu interpretieren, daß die tatsächlich erbrachten Leistungen deutlich über den registrierten Zahlen liegen.

Unberücksichtigt bleiben hier alle Kopiervorgänge, die während der Produktionsprozesse am Videolabor nötig sind (z.B. Arbeitskopien für Schnittvorgänge, Duplikate für Archiv usw.).

Registrierte Kopien

Zuwachs der Dienstleistung gegenüber 1986/87: **41 %**

	Stück	Min.	%-Anteil
Romanistentheater	22	3660	29,30
Kath.Theol.Fakul.	23	3055	24,46
externe Nutzer	20	1970	15,77
Phil. Fak. II	19	1605	12,85
Phil. Fak. I	22	1290	10,33
WiSo-Fak.	4	370	2,96
Zentr.Betriebseinh.	2	300	2,40
Naturwiss. Fak.	4	240	1,92

116

12490 = 208 Std. 10 Min.

=====

TECHNISCHER BETRIEB

I. Großbildprojektion im HS II

Zu Beginn des Wintersemesters 1987/88 wurde der neue Großbildprojektor im HS II in Betrieb genommen (SONY VPH-1030 QM / 6). Den Erläuterungen im Jahresbericht 1986/87 (S. 53) ist nur hinzuzufügen, daß das Gerät sich uneingeschränkt bewährt hat und trotz deutlich erweiterter Betriebszeiten keine Probleme auftreten. Neben der vereinfachten Bedienung ist die sichtbare Verbesserung der Bildqualität hervorzuheben.

II. Portable Kamera für Außeneinsatz

Im November 1987 konnte das Videolabor aus selbst erwirtschafteten Einnahmen (Projekte für externe Nutzer) eine U-matic-Kamera anschaffen, die vorrangig für Arbeiten außerhalb des Studios eingesetzt wird. Es handelt sich um eine Chip-Kamera der neueren Generation (SONY DXC - 3000 PK), die für den EB-Betrieb konstruiert ist und gegenüber Röhrenkameras erhebliche Vorteile im Handling, in der Betriebssicherheit und bei der Bildqualität aufweist.

Größere innerbetriebliche Sicherheit ergibt sich für das Videolabor besonders dadurch, daß nunmehr der Abbau einer Studiokamera für Außenaufnahmen nicht mehr notwendig ist. Die bis dahin praktizierten Umstände, eine für den Studiobetrieb einjustierte Röhrenkamera zu entfernen, den ungünstigeren Bedingungen an anderen Drehorten auszusetzen (Transport, Temperaturschwankungen, stärkere mechanische Beanspruchung, zusätzliche Betriebsstunden usw.), sie danach wieder mit hohem Arbeitsaufwand im Studio neu zu justieren, diese Umständlichkeit und Unsicherheit entfällt. Zudem wird seither die Betriebsbereitschaft und -sicherheit des Studios durch die ständig zunehmenden Aufträge für Außenarbeiten nicht mehr beeinträchtigt oder gar gefährdet.

Die neue Kamera hat ihre Zuverlässigkeit am eindruckvollsten erwiesen, als sie während einer wissenschaftlichen Exkursion in die Westtürkei mehrere Wochen mitgeführt wurde. Trotz erheblicher Transportwege, trotz täglicher Einsatzzeiten

von oft bis zu 10 Stunden, trotz ständig wechselnder Aufnahmebedingungen, größerer Temperaturschwankungen, gelegentlicher Feuchtigkeitseinwirkungen u.dgl.m. ist das Gerät nicht ein einziges Mal ausgefallen.

III. Schnittplatz

In den zurückliegenden Jahresberichten war immer wieder die Unsicherheit und die steigende Fehlleistungsquote des Schnittplatzes von 1983 zu beklagen. Im März 1988 mußten die Schnittarbeiten wegen totaler Funktionsunfähigkeit eingestellt werden; damit wurde die gesamte Filmproduktion am Videolabor unterbrochen. (Vgl. Projektbeschreibung S. 36).

Der günstige Umstand, daß im Sommer 1988 mehrere Projekte für externe Nutzer angeboten wurden, versetzte das Videolabor in die Lage, im August 1988 über einen neuen Schnittplatz zu verfügen. Angeschafft wurden SONY-Geräte (Player VO-5800 PS, Schnittrekorder VO-5850 P, Steuereinheit RM 440, zugehöriges Rack). Die liegengebliebenen Schnittarbeiten konnten wieder aufgenommen, der Produktionsbetrieb weitergeführt werden. Der Universität entstanden bei diesem Vorgang keine zusätzlichen Ausgaben.

Trotz dieser Neuanschaffung wurde der "alte" Schnittplatz noch einmal zur Generalüberholung weggegeben. Vollständige Funktionssicherheit wurde zwar nicht mehr erreicht, die Geräte können aber unter bestimmten Einschränkungen noch benutzt werden. Auf diesem Schnittplatz werden seither weniger wichtige Materialien bearbeitet; er steht für studentische Arbeitsleistungen zusätzlich zur Verfügung; es werden Roh- und Zwischenschnitte mit Arbeitskopien von Originalaufnahmen dort durchgeführt. Damit konnte die Kapazität erweitert werden; es wurde die Arbeitsleistung des Technikers von durch Fehlfunktionen der Geräte erzwungenen Wiederholungsarbeiten entlastet; es kann - trotz fehlerhafter Zwischenschnitte - wieder die erwartete Qualität bei Endprodukten erreicht werden.

IV. Sonstiges

Die üblichen Wartungsarbeiten und Eigenleistungen fallen in ähnlicher Form weiterhin an; auf ausführliche Berichterstattung wie in den Vorjahren kann verzichtet werden.

Aufmerksam zu machen ist jedoch auf die jährliche Zunahme solcher Leistungen, bedingt durch die fortschreitende Überalterung vieler Geräte. Funktionsfehler, über die 1986/87 berichtet werden mußte (vgl. Jahresbericht 1986/87, S. 51 u.a.), ziehen sich weiter hin, zumindest bis einzelne, gezielte Ersatzbeschaffungen finanziert werden können.

Ergänzend wurden angeschafft:

- Tageslichtprojektor - KINDERMANN 2 für den Unterrichtsmitschauraum. Damit wird die Ausleihe aus dem Gerätepool beendet, da der Projektor im Raum bleibt. Zudem ist dieses Gerät besonders leise und verursacht geringere Beeinträchtigung des Tones bei Aufnahmen.
- VHS-Rekorder HITACHI VT-680 ME. Dieses Gerät wurde notwendig, um die Vorlesungsübertragungen zwischen HS I und HS II zu sichern. Für die Anbindung an die Raumtonanlage im HS I sind nur bestimmte Geräte ausgerüstet. Bislang war nur ein älteres Gerät mit dieser Sonderausstattung verfügbar; bei Ausfall hätten die Hörsaalübertragungen eingestellt werden müssen. Die Ergänzungsbeschaffung sichert für absehbare Zeit diese Einsatzform.

Das verlorene Carnet, oder:

Von einem, der auszog, türkische Behörden kennenzulernen

(Lutz Mauermann)

Für unsere Filmaufnahmen in der Westtürkei fiel mir die Aufgabe zu, die teure Ausrüstung des Videolabors (Recorder und Kamera stellen einen Neuwert von über DM 30.000,— dar) als Handgepäck mit dem Flugzeug nach Istanbul und wieder zurück zu bringen. Frau Bertmann, unsere Sekretärin, hatte mir bei der Industrie- und Handelskammer ein schönes, hellgrünes, seitlich mit einer Plombe versehenes Carnet für die Zollbehörden besorgt. Der Flug LH 1590 ab Riem 19.45 Uhr verlief reibungslos, ebenso die Ankunft in Istanbul und der Gang durch den Zoll. Kurz vor Mitternacht (Ortszeit) hatte mich ein Taxifahrer ans Hotel Olqay - ganz nahe an der alten Stadtmauer von Istanbul gelegen - gebracht. Hier, so war vereinbart worden, sollte mich Herr Dr. Bittner mit seinem Privatauto abholen, mit dem er bereits zwei Tage zuvor von Augsburg her aufgebrochen war.

Ich bin in meinem Hotelzimmer gerade beim Auspacken meines Schlafanzuges, als ich feststelle, daß das Carnet für die Videoausrüstung nicht mehr bei den Geräten liegt. Offensichtlich ist das Dokument beim Ausladen aus dem Taxi im Kofferraum verblieben! Katastrophe, wenn man weiß, wie pingelig die türkischen Behörden mit amtlichen Dokumenten sind. Ohne Papiere lassen die mich mit den Geräten bestimmt nicht mehr aus dem Lande. Ich laufe runter zur Rezeption und frage den Portier in meinem besten Englisch, was ich nun wohl tun könnte. Da er gerade Dienstschluß hat, ruft er ein Taxi herbei und fährt mit mir nochmals die 15 km zum Flughafen, in der Hoffnung, wir könnten dort meinen Taxifahrer wiederfinden. Wie aber, wenn man weder die Autonummer des Taxis weiß noch sich eine Quittung für die Fahrt hat geben lassen? Am Taxistand vertröstet man uns auf den nächsten Morgen; denn vermutlich habe der Gesuchte nach der Fahrt mit mir Feierabend gemacht. Es wird eine reichlich kurze Nacht. Gegen drei Uhr in der Frühe liege ich in meinem Hotelbett, um vier Stunden später, nach dem eiligen Frühstück, schon wieder zum Flughafen zu fahren. Dieses Mal kutschiert mich der Vater eines Hotelangestellten,

der von seinem englischsprechenden Sohn auf Türkisch mein Problem geschildert bekommen hat. Kenan, so heißt mein Begleiter, der mir in den nächsten Stunden ein wahrer Freund werden soll, fragt zunächst im Taxipool nach, wo etwa 50 gelbe Fahrzeuge auf ihren Einsatz am Flughafen warten. Ich gehe die Fahrzeugschlange ab. Vielleicht erkenne ich ja meinen Fahrer von heute nacht wieder? Negativ. Bevor Kenan und ich unverrichteter Dinge wieder zum Hotel zurückfahren, werden wir noch zum Tee von einem der Taxifahrer eingeladen, was wir gerne annehmen. Um elf sei Schichtwechsel, da könnte der Fahrer, der um Mitternacht unterwegs war, seinen Dienst wieder antreten.

Ein Anruf vom Hotel aus zum Taxipool erbringt um elf Uhr leider kein besseres Ergebnis. Das verlorene Carnet ist immer noch nicht aufgetaucht. Ich beschließe, mit Kenan nochmals zum Flughafen zu fahren und mir beim Zollamt eine Kopie jenes Abschnittes meines Carnets geben zu lassen, den der Zöllner bei der Einreise abgetrennt hat. So hätte ich wenigstens einen Beleg, daß ich die Geräte ordnungsgemäß von Deutschland mitgebracht habe. Um halb zwölf Uhr ist der Beleg in der Ablage des Zollamts gefunden. Eine Genehmigung für die Kopie müsse vom Direktor des Zollamts eingeholt werden. Dessen Büro befindet sich im Untergeschoß des Flughafengebäudes. Dort macht man uns im Vorzimmer des Direktors klar, daß für die Erteilung einer Kopiegenehmigung ein formloser Antrag zu stellen sei. Kenan, mein treuer Begleiter, fährt mit mir zum nächsten Kiosk, um zwei Blatt reinweißen DIN-A-4 Papiers zu kaufen. Dann fährt er mit mir zum Taxipool. Mir wird klar, daß er selber wohl nicht so gut im Formulieren eines Antrags ist, weshalb er sich zu einem Kollegen durchfrägt, der auf der Kühlerhaube seines Taxis schreibend meinen Antrag auf Ausstellung einer Kopie auf Türkisch formuliert, mich unterschreiben läßt und mir dann freundlichst den Bogen überreicht. Kenan bringt mich in seinem Taxi, bei dem er inzwischen dankenswerter Weise den Gebührenzähler ausgeschaltet hat; zum Zollgebäude zurück. Mittagspause. Der Herr Direktor würde wohl in einer Stunde wieder zurück sein. Bewundernswert, mit welcher Gelassenheit Kenan diese Mitteilung aufnimmt - im Gegensatz zu mir - inzwischen signalisiert mein Magen äußerstes Unbehagen.

Wir gehen ins Flughafenrestaurant. Kenan lädt mich zu einem Sandwich mit obligatorischem Çay (schwarzer Tee) ein. Kurz vor eins sind wir wieder im Zollamt.

Der Herr Direktor ist heute vermutlich etwas länger zum Mittagessen aus. Warten, warten. Vierzig Minuten verstreichen, bis der Chef mit etlichen Begleitpersonen erscheint und sofort in seinem Büro verschwindet. Kenan, ohne Rücksicht auf die Vorzimmerdame, hinterher, ich in seinem Schlepptau. Ein paar Momente später ist das Problem dargestellt und die Genehmigung auf dem Antrag vermerkt. Mit dem Papier gehen wir zur Büroregistrator, wo mein Antrag eine Nummer erhält, in einem dicken Folianten vermerkt und dann zum Sachbearbeiter, der zwei Schreibtische weiter in diesem Großraumbüro sitzt, weitergereicht wird. Dieser läßt sich nochmals den Sachverhalt erläutern und macht sich auf den Weg zum Einreisebüro, wo mein Carnet-Abschnitt liegt.

Nach etwa 10 Minuten kommt er zurück und hat tatsächlich Fotokopien dabei. Diese vergleicht er mit dem Original, merkt, daß er die Rückseite zu kopieren vergessen hat, und verschwindet aufs Neue für zehn Minuten. Kenan, mit dem ich mich mit ein paar Brocken Englisch, Deutsch und Türkisch (letzteres dank 5 Kursabenden der Kreisvolkshochschule Königsbrunn) inzwischen recht gut verständigen kann, zuckt nur die Schultern: "Problema, big problema!" Es vergehen wiederum annähernd 10 Minuten, bis der Beamte mit der noch fehlenden Kopie erscheint und sich an seinen Schreibtisch setzt. Was nun folgt, sollte zukünftig als Test orientalischer Gemütsruhe verwendet werden (im nachhinein glaube ich, den Test gerade noch bestanden zu haben). Der Sachbearbeiter formuliert einen Kommentar, den er zunächst mit Bleistift zu Papier bringt. Er ringt sich förmlich jedes Wort ab, sein Gesicht wirkt gequält. Dann rutscht er an die Seite zur Schreibmaschine, spannt ein Papier mit amtlichem Briefkopf ein und tippt mit Zweifingersystem das Aufgesetzte in die Maschine. Für die ca. 10 Zeilen Textes, deren Bedeutung und Inhalt mir bis heute unklar geblieben sind, benötigt er knapp eine Viertelstunde. Dann begibt er sich drei Schreibtische nach links, wo seine direkte Vorgesetzte plaziert ist. Diese liest das Elaborat ihres Mitarbeiters durch, nickt mit dem Kopf und setzt einen Stempel darunter. Bevor wir das Papier ausgehändigt bekommen, wird noch die Kopie drangeheftet.

Mit den Blättern begeben wir, Kenan und ich, uns wieder zum obersten Direktor. Dieser unterbricht das Gespräch mit den beiden Gästen, die in seinem Büro

T.C.
MALİYE ve GÜMRÜK BAKANLIĞI
ATATÜRK HAVALİMANI YOLCU SALONU
GÜMRÜK MÜDÜRLÜĞÜ

Sayı : ..2548.....

İSTANBUL

Konu : ..D.03993/88/A sayılı
ata karnesi Hk.

..7../..4../19..88

BELGE

6.4.1988 tarihinde 420 tescil sayımız ile gümrüğümüzden yurda giriş işlemi gören 8.3.1989 tarihine kadar geçerli D 03993/88/A sayılı ata karnesi muhteviyatı eşyalar yurda muvakkaten ithal edilmiş olup karne koçanının kaybolması nedeniyle eşyaların yurt dışı edilmesi sırasında kullanılmak üzere iş bu belge tasdikli giriş koçanı fotokopisi ile birlikte mükellefin 2548 sayıya 7.4.1988 günü kayıtlı dilekçesine istinaden verildi.

EK- 1 Adet tasdikli
giriş koçanı foto-
kopisi

ATATÜRK HAVALİMANI YOLCU
SALONU GÜMRÜK MÜDÜRÜ



sitzen, wirft einen kurzen Blick auf das Dokument und signiert es. Kenan nimmt es entgegen, so als wäre der ganze Vorgang sein ureigenstes Anliegen, und wir begeben uns zum Sachbearbeiter zurück. Der prüft erneut und bewegt sich mit dem Dokument zwei Schreibtische nach rechts zur Registratur. Dort wird in dem großen Buch vermerkt, daß mein Antrag ordnungsgemäß bearbeitet und mit heutigem Datum als erledigt angesehen werden kann. Es ist für den Auslauf freigegeben und ich erhalte die Kopie meines Carnet-Abschnittes ausgehändigt. 14.25 Uhr zeigt meine Armbanduhr (im gesamten Großraumbüro des Zollamts habe ich nirgends eine "offizielle" Uhr gesehen - sollte das ein Hinweis auf die später während der Türkeireise immer wieder gemachte Beobachtung gewesen sein, daß in diesem Land Zeit eine ganz andere, untergeordnete Bedeutung hat, als das für uns in Deutschland gilt?).

Wir begeben uns zum Parkplatz, wo Kenan sein Taxi stehengelassen hat. Von dort fährt er mit mir nochmals zum Taxipool, um Bescheid zu geben, daß wir inzwischen die Kopie haben. Schon von weitem rufen uns die Männer aus dem Wartehäuschen etwas zu, was ich mangels ausreichender Kenntnisse des Türkischen leider nicht verstehen kann. Kenan grinst über das ganze Gesicht: Mein gesuchter Taxifahrer sei inzwischen aufgetaucht, habe von meinem Problem gehört und das Original-Carnet bereits an der Rezeption meines Hotels für mich abgegeben

Eine Viertelstunde später liefert mich Kenan wieder am Hotel ab. Für die vier Stunden, die er mit mir verbracht hat und währenddessen sein Taxi blockiert war, verlangt er umgerechnet nicht einmal 50 Mark. Wir verabschieden uns mit herzlicher Umarmung.

Und ich hatte mir diesen Donnerstagvormittag für die Besichtigung der Blauen Moschee, der Hagia Sofia und des Topkapı-Museums reserviert gehabt! Bisher hatte ich von dieser geschichtsträchtigen Kulturstadt nur den Weg zwischen Flughafen und Hotel intensiv und gleich mehrfach besichtigen können. Aber was bedeutet das schon im Verhältnis zu dem Zugewinn an Erfahrung in Sachen Völkerverständigung?

Mit Bakschisch ging's nicht weit

Verhandlungen um eine Drehgenehmigung in Izmir

(Gerhard Bittner)

Zuerst war ich richtig erleichtert: Samstag morgen - Beginn der Dreharbeiten in Bergama - endlich - nach 3 Tagen und 3.000 Kilometern Fahrt. Erste Einstellungen von der Straße aus auf die "Rote Halle". Es lief gut an. Dann Eintrittskarten, und rein ins eingezäunte Gelände. Kaum 20 Meter, die Kamera war noch gar nicht aufgestellt, und schon war Schluß. Vom türkischen Wortschwall des Aufsehers verstanden wir gar nichts, aber die Gestik war international und eindeutig: Raus! Nicht Filmen! Ich probierte es mit ein paar (größeren) Scheinen; vielleicht wirkte der empfohlene Trick mit dem Bakschisch doch. Er wirkte; leider anders: "....nix money nix film Direktor Müsei"

Danach verbrachte ich drei kostbare Stunden im Museum - genauer: im Kiosk für Eintrittskarten und auf der Eingangstreppe -, während Herr Späth und Dr. Mauermann vor der "Roten Halle" untätig warten mußten. Gegenüber einem mittleren Angestellten entwickelte ich eine für mich selber überraschend sture Verhandlungstaktik: Ich blieb einfach sitzen, auch dann noch, als alles schon fünfmal erklärt und durchgesprochen war. Das lief natürlich nur mit einer Dolmetscherin, einer jungen Türkin, die am Kiosk Postkarten und Souvenirs für Touristen verkaufte. Zum Glück übersetzte sie sehr einfühlsam: "Ich habe nicht gesagt, er soll nicht so stur sein. Er ist nicht stur, er versteht Ihr Anliegen sehr gut, aber er kann nichts machen. Wenn er Sie filmen läßt, verliert er seine Arbeit, und das ist eine gute Arbeit." Nach zwei Stunden rief er doch den Museumsdirektor zu Hause an, und der kam sogar, nach einer weiteren halben Stunde. Und dann mußte ich akzeptieren, was ich bis dahin verweigert hatte: Unser schönes Schreiben vom Türkischen Generalkonsulat in München war hier keine Lira wert. Wir hatten in München unser Vorhaben ausführlich angemeldet, und den Antwortbrief hatte ich zum Vorzeigen dabei. Aber es war das falsche Papier. Wir brauchten ein richtiges, eins vom Ministerium in Ankara. Vielleicht ... wir könnten es ja probieren ... mit viel Glück.... vielleicht gibt uns auch das Büro für Kultur und Tourismus in Izmir ein richtiges Papier; aber ohne, ohne so ein Papier geht gar nichts!

Wie sollten wir Samstag und Sonntag jemanden in Izmir antreffen? Ankara kam überhaupt nicht in Frage. Ich muß wohl einen recht jämmerlichen Eindruck gemacht haben, als ich das zu erklären versuchte. Der Angestellte, mit dem ich streitend den Vormittag

verbracht hatte, fand schließlich eine vergilbte Liste. Es war eine Art Gebührenordnung. Darauf war weder das Wort "Video" noch das Wort "Universität" zu finden. Aber der Angestellte machte sich zu meinem Fürsprecher und überzeugte seinen Direktor, daß ich doch den Betrag hinter dem Wort "Film" zahlen könnte. Ungerechnet waren das etwa 100,— Mark für eine Stunde Film, drei Kassetten. Das ließ ich mir zur Sicherheit auf dem Zettel vermerken, den ich als Quittung bekam. Endlich konnten wir arbeiten, ab etwa 13.00 Uhr. Am Sonntag arbeiteten wir durch, um die verlorene Zeit wieder aufzuholen.

Montag also nach Izmir. Prof. Gessel, die Studentengruppe und Herr Späth wollten versuchen, noch einmal gegen Gebühr auf das archäologische Gelände von Izmir zu kommen; die Quittung aus Bergama würde vielleicht helfen. Dr. Mauermann und ich fuhren voraus zum Büro für Kultur und Tourismus. Während der Fahrt kauten wir wieder und wieder unsere Verhandlungsstrategie durch, versuchten Erfolgchancen abzuschätzen. Dann änderten wir unseren Plan: Zuerst zum Deutschen Generalkonsulat, dort würde man uns helfen.

Kurz nach 9.00 Uhr standen wir davor. Aber der Zugang war blockiert: schwerbewaffnete Posten und eine Menschenschlange, breit wie der Bürgersteig, und lang bis um die nächste Straßenecke, das Ende mußte irgendwo in der Querstraße sein. Mit unseren deutschen Pässen in der Hand kamen wir direkt bis zur Tür und – sehr zum Unmut der wartenden Türken – auch direkt hinein. Pässe abgeben; Besucherscheine ausfüllen; Taschenkontrolle; Schleusen und doppelte Türen; Körperkontrolle; viel Sicherheit und Höflichkeit – im ersten Stock würde ein Sachbearbeiter sich unseres Anliegens annehmen. Eingetragen hatten wir es als "Ersuchen um Hilfe und Unterstützung bei einer wissenschaftlichen Arbeit". Oben erklärten wir unsere Misere ein wenig ausführlicher. Nach wenigen Minuten kam der erste Bescheid: "Der Herr Generalkonsul wird diese Sache selbst in die Hand nehmen; haben Sie bitte ein wenig Geduld!" Wissenschaftlicher gehören offenbar doch zu den wichtigeren Leuten.

Es dauerte nicht lange, und Herr Dilger, der Deutsche Generalkonsul in Izmir, holte uns persönlich im Korridor ab, begrüßte uns freundlich und interessiert, führte uns in sein Dienstzimmer und ließ sich den Vorgang erklären. Nebenbei überflog er unsere (unbrauchbaren) Papiere und rief dann Bay Osman. Bay Osman wurde nun für uns zur

Schlüsselfigur. Offenbar ein höherer Beamter, Türke, der fließend Deutsch sprach. Er hätte den direkten Kontakt zu Frau Karamete, der Direktorin für Kultur und Tourismus; er werde unser Problem auf schnellstem Wege lösen. In seinem Büro studierte er unsere Unterlagen ganz genau und ließ sich unsere Lage erneut verdeutlichen; wir nutzten die Gelegenheit und klagten, welcher Verlust für die Exkursion und für die wissenschaftliche Ausbildung in Augsburg nun entstehen würde, wenn wir die Kamera nicht mehr auspacken dürften. Im Korridor, während wir wieder den Rest unserer Geduld aktivierten, hörten wir an einigen verständlichen Vokabeln mit, daß Telefongespräche über uns im Gange waren. Wir mußten noch genauere Personaldaten der Exkursionsleiter angeben und jeden vorgesehenen Drehort einem exakten Terminplan zuordnen, ohne sicher zu sein, ob wir den auch einhalten könnten. Jedenfalls: die Anspannung ließ etwas nach, denn offensichtlich ging es vorwärts. Bay Osman bestätigte das dann auch, und dabei strömte ein wenig von seiner Gelassenheit und Zuversicht auf uns über: Alles sei abgesprochen, die Daten seien telefonisch durchgegeben, im Büro von Frau Karamete werde bereits ein Genehmigungsschreiben für uns vorbereitet, wir bräuchten nur hinüber zu gehen, um es in Empfang zu nehmen.

Wir nahmen ein Taxi. Dem Weg zu Fuß mißtrauten wir aus Sorge um die inzwischen schon knapper gewordene Zeit bis zur landesüblichen Mittagspause. Im Vorzimmer schien uns die Sekretärin schon zu erwarten. Sie sprach nur drei Worte Deutsch, vielleicht zwanzig Worte Englisch, und von unseren türkischen Redewendungen konnten wir in dieser Situation auch nicht viele brauchen: "Günaydin! Nasilsiniz? Almanyaliyiz Augsburglu. Videofilim yapmak istiyoruz." Von da an übersetzte einer der schon Wartenden unser Englisch ins Türkische. Wir bekamen Cay, Zeichen der Höflichkeit und Gastfreundschaft, aber auch Zeichen für Warten und Geduld. Wir würden übers Telefon hineingerufen, sobald Frau Karamete uns empfangen könne. Ein Small-Talk begann, passend auf jede Stummfilmklamotte: Lächeln hin, Lächeln her; ein Wort Englisch hinüber, ein Satz Türkisch zurück; minutenlange Funkstille; das ganze wieder von vorn. Oder: eine Erklärung auf Türkisch für uns, unsererseits ein verlegenes Lächeln, ein gewagtes "Evet, evet!", ohne zu wissen, was wir da wohl bejahten. Noch ein Cay? Wir lehnten energisch ab, so lange sollte es doch nicht mehr dauern. Das büroübliche Kommen und Gehen durften wir schon noch einige Zeit beobachten.

Telefon! Die Sekretärin nahm mir die Mappe mit meinen Papieren aus der Hand und entschwebte ins Allerheiligste. Erst später fiel mir ein, was mir jetzt hätte auffallen müssen: Von ihrem Schreibtisch nahm sie nichts, obwohl dort doch das angeblich vor-

bereitete Genehmigungsschreiben hätte liegen müssen! Sie und ihr freundliches Lächeln standen wieder im Raum: "...Miß Karamete your papers call Bay Osman excuse me" Warten. Erneut Telefon. Die Sekretärin deutete uns im Hineingehen, daß wir nun wohl auch gleich gerufen würden. - Nein, sie kam zurück! Mit meinen Papieren! Einem herbeigerufenen Angestellten gab sie eine wort- und gestenreiche Erklärung und meine Papiere, und er informierte uns in Englisch: Frau Karamete bitte, noch einmal zum Deutschen Generalkonsulat zurückzugehen, Bay Osman würde ... Wir dagegen: "Bay Osman hat aber ..." Er dagegen: "Frau Karamete hat aber" Wir noch einmal: "Aber Bay Osman" Es war aussichtslos.

Also zurück, schnell, im Taxi. Am Konsulat waren wir inzwischen schon jedermann bekannt; es gab keine Fragen, keine Kontrolle; es ging direkt zu Bay Osman. Diesmal reichte all seine Gelassenheit und Ruhe nicht aus, um unsere Enttäuschung, unser Entsetzen abzuschwächen. Er müsse uns leider erklären, daß Frau Karamete keine Genehmigung erteilen könne, so weit reiche ihre Kompetenz nicht, es gehe auch um Sicherheitsfragen ... usw. ... usw. nun bliebe nur noch der Weg nach Ankara. Auch Herr Generalkonsul Dilger schwankte offensichtlich zwischen Unverständnis und Verärgerung, als er den Bericht entgegennahm. Aber er gab nicht auf. Er ließ sich mit der Deutschen Botschaft in Ankara verbinden, gab am Telefon einer Sachbearbeiterin knapp und präzise die Lagebeschreibung und danach einige exakte Anweisungen. Uns stellte er in Aussicht, daß der Vorgang nun auf höchster Ebene in Ankara direkt behandelt werde; er hoffe doch, daß im Laufe des Nachmittags per Telex eine vorläufige Genehmigung eingehen werde, die endgültige Ausfertigung könnten wir wohl in einigen Tagen abholen. - Jetzt war erst einmal Mittagszeit.

Das Kebab, das wir uns auf einem Platz mitten im Hafenviertel von Izmir bestellten, war sicher so gut wie immer. Aber Herr Mauermann stocherte, genau wie ich, unkonzentriert darin herum, und der Kellner trug die noch vollen Teller - kalt geworden - wieder ab. Durch unsere Köpfe und unsere Gespräche zog sich der Drehwurm: Was machen wir, wenn

Um 4.00 Uhr nachmittags, nach mehreren Rückfragen in Ankara, war alles klar: Kein Telex, keine Drehgenehmigung. Im Verabschiedungsgespräch fragte uns Herr Dilger - eher nebenbei -, wo wir jetzt Quartier hätten und was wir nun morgen anfangen wollten. Sehr kleinlaut meinten wir, die Kamera werde halt im Hotel bleiben, aber mit einer Eintrittskarte für Touristen wollten wir uns schon in

Ephesos umschauen. Das war ein neues Stichwort! Herr Dilger wurde noch einmal aktiv. Jetzt wählte er den "kleinen Dienstweg", jetzt verpflichtete er einen persönlichen Bekannten und Freund: er meldete uns beim Museumsdirektor in Selcuk an. Der Generalkonsul war mindestens so zufrieden wie wir, daß er uns nun doch noch einen kleinen Schritt hatte weiterhelfen können. Danach mußten wir halt selber schauen; er wünsche uns jedenfalls Glück und doch noch den erstrebten Erfolg.

Auf dem Rückweg fuhren wir direkt an das Archäologische Museum in Selcuk, spät abends. Alles war klar. Niemand fragte nach Papaieren. Mustafabey wurde uns als Betreuer zugeordnet. Morgen um 9.00 Uhr sollten wir ihn abholen, dann könnten wir filmen, was immer wir möchten. Zur Besiegelung das gemeinsame Glas Cay! Mustafabey wurde uns Helfer und Freund, ein Archäologe, der längere Zeit am Germanisch-römischen Museum in Köln gearbeitet hatte, mit dem sich interessante Gespräche ergaben, und der uns manchen Hinweis auf Kostbarkeiten gab, die wir allein nicht entdeckt hätten. Und wenn er einmal nicht bei uns sein konnte, dann wurde "Mustafabey" zum Zauberwort, zum "Sesam-öffne-dich!" an jedem Aufseherhäuschen. In Ephesos machten wir gute Bilder, mehrere Kassetten voll.

An den anderen Orten ging es mal so, mal so. In Didyma wurde es noch einmal kritisch. Beim ersten Versuch wurden wir abgewiesen. Die Fahrt zum 15 km entfernten Museum brachte nichts; es war kein "Museumsdirektor" aufzutreiben. Also benutzten wir die einzige Taktik, die jede Bürokratie überwindet: die Kaltschnäuzigkeit. Wir mogelten unsere Geräte stückweise am Kassenkiosk vorbei. Während Herr Späth und Herr Mauermann aus möglichst verdeckten Positionen Aufnahmen machten, beobachtete ich jede Bewegung der Aufseher und gab warnende Zeichen. Ich kam mir vor wie ein Schulbub, der Schmiere steht, während die anderen Äpfel stehen. Wir stahlen Bilder.

Eine harte Erinnerung gab es noch in Nicäa (Iznik), der letzten Station unserer Exkursion. Dem örtlichen Direktor für Museum und Tourismus war nicht auszuweichen. Und er machte es uns noch einmal klar: "You should have a paper from Ankara! If you could show me, I would be under obligation to help you. You don't have this paper. So you need me! May be, I will help you." Er half, aber deutlich im Sinne seiner Worte.

Monate später in Augsburg: Ein uns bekanntes Filmteam war eben aus Istanbul zurück-
gekommen. Vor ihrer Abreise hatten sie uns noch gefragt, und wir hatten gewarnt.
Und jetzt: "Wir hatten überhaupt keine Probleme. Wir sind einfach rein in die Hagia
Sophia (!) und haben gedreht, einige Stunden lang. Da sagte keiner was." Mir fiel es
schwer, den wieder aufflammenden Ärger zu unterdrücken. Es gibt nur zwei Erklä-
rungen: Entweder sie hatten doch das bessere Bakschisch, oder sie haben den einzigen
autonomen Museumsaufseher der Türkei angetroffen!